

# „...unser Geschichtsgebäude bauen...“ – Arveds Švābe (1888–1959) als lettischer Historiker

von Detlef Henning

## 1. Einleitung

„Eine kaum glaubhafte Abenteuergeschichte ist mein Leben, über einen Mönch, der seine Kräfte mit dem Teufel maß“, schrieb der lettische Historiker Arveds Švābe 1945 rückblickend in einem Gedicht, überschrieben „Für den Sohn“.<sup>1</sup> Švābes Leben mutet tatsächlich abenteuerlich an, war aber, von wenigen dramatischen Episoden abgesehen, nicht untypisch für einen nordosteuropäischen Intellektuellen zwischen Russischem Zarenreich, nationaler Unabhängigkeit und westlichem Exil. Viele teilten sein Schicksal, wurden in armen Verhältnissen geboren, strebten nach Bildung, nahmen an der Revolution von 1905 teil, begaben sich im Ersten Weltkrieg auf die Flucht, kehrten in unabhängige Nationalstaaten zurück, beteiligten sich prominent an deren Aufbau und machten Karriere, erlebten den dramatischen Untergang ihrer Länder und wurden gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erneut zur Flucht gezwungen, um im Exil fernab einer im Kalten Krieg unerreichbaren Heimat zu sterben.

Arveds Švābe, 1888 im Gouvernement Livland geboren und 1959 in Stockholm verstorben, gilt in Lettland und im Umfeld der baltischen Geschichte als führender Historiker, der die lettische Geschichtswissenschaft der 1920er bis 1960er Jahre maßgeblich prägte und sie bis heute beeinflusst.<sup>2</sup> Daneben wurde er als Lehrer, Schriftsteller, Folklorist, Politiker, Rechtshistoriker, Enzyklopädist und Mitglied der lettischen Literatur-, Theater- und Kunstszene bekannt und zählt zu den herausragenden und gut vernetzten Vertretern der jungen lettischen Wissenschafts- und Kulturelite der Zwischenkriegszeit. Nach 1945 versuchte er unter den Beschränkungen des westlichen Exils, diese Rollen im sogenannten Kleinen Lettland in Deutschland und Schweden weiter auszufüllen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Dēlam. 1945, hier zit. nach Lipša, S. 100.

<sup>2</sup> Knappe Einführungen in seine Biografie in westlichen Sprachen bei Ābers, Arveds Švābe, S. 417-421 (Nachruf); in englischer Sprache mit Abbildungen: Arveds Švābe, *Historian*, S. 96 f.; in der lettischen Version des gleichen Buches fehlt Švābe, vgl. 100 *Latvijas personību*.

<sup>3</sup> In einer Umfrage der Tageszeitung „*Latvijas Avīze*“ und des Internet-Portals „*Apollo*“ im Jahr 2004 zu den 100 bedeutendsten Letten der Geschichte wurde Švābe von den etwa 7 000 Respondenten auf Platz 125 der

## 2 Henning

Švābe gehörte nach den bürgerlich-nationalen „Jungletten“ (lett. *Jaunlatvieši*, ab etwa 1850) und den Anhängern der sozialistisch orientierten „Neuen Strömung“ (lett. *Jaunā Strāva*, ab etwa 1880)<sup>4</sup> zur dritten Generation junger lettischer kultureller und politischer Eliten überhaupt. Die Biografien dieser dritten Generation waren wie die ihrer Vorgänger zunächst noch „imperial“ geprägt: Ihre Vertreter waren in den „Deutschen Ostseeprovinzen Russlands“ geboren, machten dort ihre ersten Sozialisationserfahrungen und später in den Zentren des Russischen Reiches ihre Bildungs- und Berufserfahrungen. Doch die Mitte ihres Lebens mit Karriereschüben und intensiven Schaffensperioden fiel bereits in die Zeit nach Gründung der Republik Lettland gegen Ende des Ersten Weltkrieges. Sie waren diejenigen, die die alten deutschbaltischen Führungsschichten ablösten und den Deutschbalten einen Minderheitenstatus zuwiesen. Die Vertreter dieser dritten Generation definierten sich primär – von Altersgenossen abgesehen, die als überzeugte Kommunisten nach 1917 in Sowjetrußland blieben – „als „bürgerlich“, vor allem aber als „lettisch“ und „national“. Sie engagierten sich beim Aufbau der neuen staatlichen Institutionen, die ihnen wiederum professionelle Etablierung und sozialen Aufstieg versprachen.

Švābe gilt als verspäteter Historiker, der über Umwege erst in 1930er Jahren zur Geschichtswissenschaft fand, diese dann aber in Lettland, vor allem in der zweiten Hälfte der 1930er Jahren, maßgeblich aufbaute und dauerhaft prägte. Als Folklorist, Rechtshistoriker und Historiker versuchte er die bis in die 1920er Jahre hinein dominierende deutschbaltische Historiografie und ihre Positionen inhaltlich, ideologisch und institutionell zu „bekämpfen“<sup>5</sup> und durch eine nationale Erinnerungskultur abzulösen, deren Leitbegriff das „lettische Volk“ bildete.<sup>6</sup> Als paradigmatisch gilt in diesem Zusammenhang seine Auseinandersetzung mit

---

375 Kandidaten gewählt, vgl. Kusiņa, Noskaidrotas; sowie Lipša, 100 Latvijas personības. Kurzbiografien der Gewählten einhundert Persönlichkeiten wurde in einem aufwendigen Bildband publiziert: 100 Latvijas personību (auch engl. u. d. T. Hundred Great Latvians).

<sup>4</sup> Zu den „Jungletten“, von späteren Generationen auch als „Altnationale“ bezeichnet, zählt man u.a. Krišjānis Valdemārs (1825–1891), Juris Alunāns (1832–1864 ) und Atis Kronvalds (1837–1923), zur zweiten Generation u.a. die Sozialdemokraten Jānis Rainis (1865–1929), Miķelis Valters (1874–1968) und Pēteris Stučka (1865–1932). Überblicke bei: Apals, *Latviešu nacionālā kustība* [Die lettische Nationalbewegung], in: *Latvija 19. gadsimtā*, S. 423-473; ferner Butulis, *Jaunā Strāva*, S. 474-492.

<sup>5</sup> In Zusammenhang mit einer Auftragsarbeit des Außenministeriums betreffend die Völkerbundsklage der Deutschbalten gegen die Agrarreform von 1920 spricht Švābe davon, dass er es „als seine Aufgabe angesehen habe, gegen die Spätlinge des baltischen Feudalismus zu kämpfen“ und dies seiner Auffassung nach „die Fortsetzung des Freiheitskampfes Lettlands“ gewesen sei. Für Švābe, der an den militärischen und Freiheitskämpfen in Lettland 1918–1920 nicht teilgenommen hatte, war dies immerhin eine späte Möglichkeit, am Nimbus der Freiheitskämpfer zu partizipieren, vgl. Švābe, *Mana dzīve*, S. 228.

<sup>6</sup> Hehn, *Deutschbaltische Geschichtsschreibung*, S. 371-398.

Leonid Arbusow d.J., die 1935 zu dessen Abberufung vom Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Lettlands führte.<sup>7</sup>

Gleichzeitig beanspruchte Švābe, wie viele andere seiner Historikerkollegen auch, selbst gestaltend an der Geschichte Lettlands teilzunehmen, sei es als Abgeordneter der Verfassunggebenden Versammlung (1920–1922), als Mitglied (1936) und Stellvertretender Direktor (1939) des von Kārlis Ulmanis gegründeten staatlichen Geschichtsinstituts Lettlands oder zuletzt als Funktionsträger im lettischen Exil (ab 1945). Als Wissenschaftler, der den Gegenstand „Lettische Geschichte“ nicht nur untersuchte, sondern dessen jüngste Periode mit ihren bisweilen tragischen politischen Konflikten und Brüchen zwischen 1905 und 1945 selbst erlebte und gestaltete, war er auf vielschichtige Weise Historiker und Zeitgenosse in Person. Dies macht ihn im Rahmen der Erforschung von Lebensläufen in Nordosteuropa im allgemeinen und im Hinblick auf ein Historikerleben und Angehörigen einer kleinen Nation im besonderen für unterschiedliche methodische Ansätze und Fragestellungen interessant.

## 2. Fragestellungen und Quellenlage

### *Methodische Überlegungen*

Im folgenden soll das Leben Švābes narrativ und chronologisch erzählt werden. Es geht dabei jedoch – wie bereits angedeutet – nicht um eine vollständige oder Vollständigkeit anstrebende Biografie Švābes.<sup>8</sup> Vielmehr werden solche Aspekte aufgegriffen, die über das Leben der Einzelpersonlichkeit hinaus auf Grundprobleme der Geschichte Lettlands und die Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gesellschaft, Historiker und Zeitgeschichte, verweisen.<sup>9</sup> Der Schwerpunkt wird dabei mit der Frage nach seiner allmählichen Genese als

<sup>7</sup> Misāns, Arbusow, S. 79-108; Per Bolin, *Between National and Academic Agenda*, S. 183-257.

<sup>8</sup> Auch in der lettischen Literatur gibt es bisher, mit Ausnahme kleinerer Beiträge, keinen Versuch, das Leben Švābes umfassend und kritisch darzustellen. Zur Biografie Švābes: Lexikaeinträge: Ērmanis, Zeids, Švābe, Spalte 41947-41951; Švābe, A. Švābe, S. 2405; Švābe, Latvijas PSR Mazā enciklopēdija S. 474. Ein Eintrag in der zwölfbändigen Sowjetenzyklopädie Lettlands (Rīga 1981–1988) fehlt, lediglich in dem Artikel „Geschichtswissenschaft“ in Bd. 5,2 findet sein Name Erwähnung: Latvijas Padomju enciklopēdija 5.2, S. 509; siehe ferner: Arveds Švābe, in: *Latviešu rakstniecības biogrāfijas*, S. 585; kürzere biografische Darstellungen neben den beiden in Anm. 1 angeführten Beiträgen vor allem: Zeids, Arveds Švābe; Šterns, Vēsturnieks; Strods, *LU profesoram Arvedam Švābe*; Lipša, *100 Latvijas personības*; Krekle, ... *ko dieviem*; Internetquellen: Arveds Švābe, in: [http://lv.wikipedia.org/wiki/Arveds\\_Švābe](http://lv.wikipedia.org/wiki/Arveds_Švābe); [http://vesture.eu/index.php/švābe\\_Arveds](http://vesture.eu/index.php/švābe_Arveds) [letzter Zugriff: 02.04.2020]; im wesentlichen fußen alle angegebenen biografischen Skizzen auf den autobiografischen Erinnerungen: Švābe, *Mana dzīve*.

<sup>9</sup> An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass das Genre der wissenschaftlich-kritischen monografischen

Historiker, die sich grundlegend von den geradlinigen akademischen Lebenswegen seiner deutschbaltischen Historikerkollegen unterschied, auf die prägenden Umstände der ersten Jahrzehnte seines Lebens gelegt; Jahre, über die weniger bekannt ist, während seine Tätigkeit als Historiker ab den 1930er Jahren hinreichend beleuchtet worden ist.

Švābe betrat die öffentliche lettischen Bühne zunächst nicht als Historiker, aber seine eigentliche Karriere verdankte er der Hinwendung zur Geschichte seines Landes ab etwa 1920. Es liegt daher nahe, sein Leben vor dem Hintergrund der Entstehung und Durchsetzung einer lettischen, sich „national“ verstehenden Volksgeschichte zu sehen. Lettland entwickelte sich während der Zwischenkriegszeit, und zwar bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit zunehmender Tendenz, von einem Nationalitätenstaat<sup>10</sup> zu einem Nationalstaat, in dem die Letten<sup>11</sup> versuchten, einen alleinigen Führungsanspruch zu artikulieren. Die lettische Führung konnte jedoch, im Unterschied etwa zu Polen oder Litauen, für die Zeit vor 1918 nicht auf eine historische Staatlichkeit und dementsprechende historische Führungsschichten zurückblicken. Dies führte zu einem doppelten Dilemma in der Geschichtspolitik: Einerseits musste die historische Führungsrolle der entmachteten deutschbaltischen Eliten dekonstruiert, andererseits eine lettische Alternative konstruiert werden, ohne über eine hinreichend Quellenbasis und eine überzeugende, d.h. wissenschaftlich abgesicherte lettische Erinnerungskultur zu verfügen.

Die erste junge lettische Historikergeneration nach 1918 erkannte in der Lösung dieses Dilemmas ihre eigentliche Aufgabe. Im Zentrum der von ihr angestrebten Transformation des bisher im akademischen Bereich gültigen deutsch-baltischen Geschichtsnarrativs in ein nationallettisches, vom Begriff des „lettischen Volkes“ ausgehendes Narrativ steht Arveds Švābe. Er ist maßgeblich an der Konzeptualisierung, Institutionalisierung, Durchsetzung und Fortentwicklung einer lettischen Erinnerungskultur im 20. Jahrhundert und an Deutungskämpfen und Mythologisierungen bis hin zu Sakralisierungen beteiligt.<sup>12</sup> Seine

---

Biografie in der lettischen Historiografie bisher kaum eine Rolle spielt. Oft bleibt das lebensgeschichtliche Schreiben Publizisten überlassen, im Stil häufig affirmativ ritualisiert oder romantisierend, vgl. in letzter Zeit z.B. Lasmanis, Bergs; Puriņš, Niedra; Treijs, Meierovics; ders., Munters; ders., Valters; als Beispiel für literarisch-fiktive Verarbeitung: Dobrovenskis, Rainis. Eine Ausnahme bildet die Ulmanis-Biografie des Exilleten (Australien) Dunsdorfs, Kārļa Ulmaņa dzīve, allerdings mit den Beschränkungen, die das Exil der 1970er Jahre für den Zugang zu den Quellen bedeutete.

<sup>10</sup> Das erste Verfassungsdokument der jungen Republik Lettland, die „Politische Plattform“ vom 18. November 1918, definiert das Land bzw. die Staatsform als „demokratische Republik“ und als Nationalitätenstaat bzw. „vereinigte, selbständige und unabhängige Union der Völker Lettlands“, vgl. Art. II, Punkt 1 und 2 der „Politischen Plattform“ (provisorische Bestimmungen) vom 18. November 1918, in: *Latwijas walsts pasludinaschana*.

<sup>11</sup> 1935: 75,5 Prozent der Bevölkerung, vgl. *Ceturta tautas skaitišana*.

<sup>12</sup> Für den deutschsprachigen Raum zeigt dies paradigmatisch, wenn auch mit einer Schwerpunktsetzung auf

Biografie kann daher genaueren Aufschluss über die Entstehung der lettischen Geschichtswissenschaft, ihre zeitgeschichtlichen Implikationen, mögliche Vorzüge oder Defizite geben.

Historiografiegeschichtliche Fragen an seine Biografie lauten daher, auf welche Art und Weise sich Švābe allmählich der Geschichte näherte, sich Narrative und Diskursfelder aneignete, Themen formulierte und modifizierte; auch, wie er diese vorantrieb und über die Universität, Zeitschriften und Vereine, das zentrale Geschichtsinstitut Lettlands sowie Großprojekte<sup>13</sup> versuchte national, aber auch international zu verankern. Anders formuliert: Wie er sich zunächst selbst in der Erinnerungskultur seiner Heimat vorfand, sich dieser kritisch, d.h. wissenschaftlich zu nähern versuchte, sein Instrumentarium entwickelte, sich in sie einschrieb (Subjektivierungsprozesse) und sie schließlich in seinem Sinne veränderte (Objektivierungsprozesse).

Švābe agierte dabei nicht isoliert, sondern war Teil einer ab Mitte des 19. Jahrhunderts völlig neu entstehenden lettischen kulturell-intellektuellen Teil- oder Funktionselite. An seinem Beispiel kann im einzelnen gezeigt werden, wie diese junge Elite entstand, womit sich ihre Angehörigen identifizierten, wie sie ihren Status erreichten, halten konnten und rechtfertigten, welche Ziele sie verfolgten, wie sie interagierten, und vor allem, worin das „symbolische Zentrum“ bestand, an dem sie sich einerseits orientierten, welches sie andererseits aber gleichzeitig mit konstruierten.<sup>14</sup>

Gerade im Baltikum, bzw. wie in der vorliegenden Studie in Lettland, können Antworten auf diese Fragen besonders präzise erfolgen, da die Republik Lettland einerseits, um funktionieren zu können, als Staat alle Attribute und Einrichtungen einer modernen europäischen Staatlichkeit aufweist, andererseits ihre Eliten aber aus sehr kleinen, überschaubaren Gruppen bestand (und besteht), deren Angehörige aufgrund des besonderen lettischen Interesses an Personengeschichte gut dokumentiert sind.<sup>15</sup> So identifiziert Ieva Zake für eine Elitegruppe während der lettischen Zwischenkriegszeit, die sie als nationale Intellektuelle des rechten politischen Flügels klassifiziert, und der Švābe im allgemeinen

---

konstruktivistische und kommunikationstheoretische Ansätze reduktionistisch Metzger, Geschichtsschreibung.

<sup>13</sup> Etwa im Rahmen des bisher umfangreichsten lettischen Enzyklopädieunternehmens: *Latviešu Konversācijas vārdnīca*. Die Enzyklopädie endet wegen des sowjetischen Einmarsches im Juni 1940 unvollendet mit dem Stichwort „Tjepolo“.

<sup>14</sup> Einführend in diese Problematik: Duchhardt, *Historische Elitenforschung*.

<sup>15</sup> Man ist fast geneigt, von idealen „experimentellen“ Bedingungen für die Erforschung einer spezialisierten Funktionselite zu sprechen.

zugerechnet werden kann, gerade einmal 39 Personen. Nach Zake verbinden diese Persönlichkeiten folgende Merkmale<sup>16</sup>:

1. Die Mehrheit der Angehörigen dieser Gruppe entstammte der ländlichen oder städtischen lettischen Mittelklasse, deren Entstehung nach der endgültigen Bauernbefreiung (1861) zu beobachten ist. Ihre Väter waren Lehrer, Handwerker, Rechtsanwälte, Bauern oder Händler; ein Teil von ihnen hatte die lokalen Lehrerseminare der baltischen Provinzen besucht, ein Teil seine Ausbildung an Universitäten im Russischen Reich vervollständigt (St. Petersburg, Moskau, Dorpat). Die überwiegende Mehrheit studierte Geschichte, Philosophie, Philologie, klassische Sprachen oder Recht und arbeitete nach ihrer Ausbildung zunächst langjährig im Inneren Russlands.
2. Viele von ihnen sympathisierten zunächst mit der lettischen sozialistischen Bewegung, deren Ziele die Ablösung der russischen Monarchie, die Herstellung sozialer Gleichheit und demokratischer Rechte waren. Als kleine Gruppe „nationaler“ Sozialdemokraten gerieten sie jedoch in Konflikt mit den linken internationalistisch argumentierenden Sozialdemokraten, die sich später den Bolševiki unter Lenin anschloss. In der jungen Republik, die in den 1920er Jahren politisch zunächst von den Sozialdemokraten dominiert wird, fühlten sie sich und ihre nationale Vorstellungen zunächst marginalisiert. Im Ergebnis ihrer politischen Enttäuschungen entwickelten sie antiliberalen und antidemokratischen Attitüden.
3. Sie suchten nach Gründung der Republik Lettland mehrheitlich Nischen in der Bildungslandschaft und beteiligten sich an der Schaffung eines lettischen nationalen Ausbildungssystems. Mindestens die Hälfte von ihnen publizierte Unterrichtswerke für Schulen und Hochschulen, insbesondere zur lettischen Philologie und Geschichte sowie zu Fragen der nationalen Identität.
4. Alle Angehörigen dieser Gruppe entwickelten in späteren Jahren politische Ambitionen, fünf von ihnen (Longīns Ausējs, Aleksandrs Dauge, Atis Ķēniņš, Kārlis Straubergs und Augusts Tentelis) bekleideten eine Zeit lang das Amt des

---

<sup>16</sup> Zake, Nineteenth-Century Nationalism, S. 52-65 (eigentlich Ieva Zaķe, die Politologin ist Exillettin und lehrt an der Rowan University, USA). Zake zählt zu dieser Gruppe u.a. die Publizisten Ernests Blanks und Artūrs Kroders, den Pädagogen Aleksandrs Dauge, die Schriftsteller Alesandrs Grīns, Kārlis Skalbe und Edvarts Virza, den Historiker, Diplomaten und Freund Švābes Arnold Spekke sowie den (wesentlich jüngeren) Juristen Ādolfs Šilde. Kritik an der Zuordnung (u.a. auch Švābes) bei: Lipša, Latviešu intelektuāļi nacionālisti, S. 328 mit Anm. 22.

Bildungsministers, andere arbeiteten an führender Stelle in staatlichen Institutionen (Radio, Museen, Archive, Außenministerium u.a.).

5. Sie verstanden sich während der demokratischen Periode (1918–1934) als kritische Outsider, als geistige Soldaten im Kampf um die Nation, als selbsternannte moralische Instanzen oder letzte Idealisten. Allen gemeinsam war die agrarromantische Vorstellung, dass nur der lettische Bauer die Nation in ihrer reinsten Form verkörpert.
6. Sie sahen mit missionarischem Eifer ihre wichtigste Aufgabe darin, regelmäßig in Zeitungen und Zeitschriften zu Fragen der Nation Stellung zu nehmen. Dementsprechend groß war ihre publizistische Wirksamkeit.<sup>17</sup>
7. Obwohl es gewisse Unterschiede zwischen denen, die ihr Leben in den baltischen Ostseeprovinzen bzw. in Lettland verbracht hatten und denen, die eine Zeit lang im Russischen Reich gelebt hatten gab,<sup>18</sup> lässt sich bei beiden Gruppierungen der Wunsch feststellen, Lettland nicht als zivile Nation seiner Staatsbürger, sondern als ein Instrument zur Durchsetzung nationaler Interessen zu denken. Der Schritt zur Ablehnung des parlamentarisch-demokratischen Systems mit seinen staatsrechtlich verankerten Möglichkeiten der politischen Partizipation und einer Schulautonomie der nationalen Minderheiten (ca. 25 Prozent der Bevölkerung) war von hier aus nicht mehr weit. 1934 gehörten die Angehörigen dieser Gruppe durchweg zu den politisch-intellektuellen Unterstützern des autoritären Regimes unter Kārlis Ulmanis.

Auch für die Biografie Švābes bieten die genannten Merkmale eine Reihe von Hinweisen. Bei genauerem Hinsehen wird aber – wie bei jedem anderen Leben auch – deutlich, dass sein Leben nicht immer in dieses idealtypische Raster einzuordnen ist.

### *Quellenlage*

Während der Beschäftigung mit Švābe wurde deutlich, dass die Quellenlage zu seiner Person und seinem Leben einerseits gut, andererseits disparat ist. Dies hängt mit seinem Lebenslauf zusammen: Kindheit und Jugend verbrachte er in bescheidenen Verhältnissen, und Hinweise

<sup>17</sup> Die lettische publizistische Literatur, die diesen Weg markierte, stellt übersichtlich dar: Dribins, *Nacionālais jautājums*.

<sup>18</sup> Zake nennt sie die „Veteranen“ und die „Flüchtlinge“, vgl. Zake, *Nineteenth-Century Nationalism*, S. 62.

dazu stammen zumeist von Švābe selbst. Allerdings begann er früh (1912) zu publizieren und schriftliche Spuren zu hinterlassen. Seine Veröffentlichungen wiederum schufen um ihn einen öffentlichen Raum, sodass über Rezensionen, Erinnerungen von Zeitgenossen u.a. die Quellenlage dichter wird. Kaum dokumentiert sind seine Studienjahre und seine Zeit in Vladivostok, wo er sich dem Ersten Weltkrieg entzieht. Komplexe Recherchen in Moskau, Charbin oder Vladivostok konnten im Rahmen dieser Untersuchung nicht durchgeführt werden, es bleibt auch fraglich, ob sie zu neueren Erkenntnissen geführt hätten.

Spätestens mit Švābes Rückkehr nach Riga im Herbst 1919 ist er eine öffentliche Person, nicht zuletzt über seine schriftstellerische und politische Tätigkeit in der Verfassungsgebenden Versammlung. Und er ist ein Vielschreiber, steht mit zahlreichen Persönlichen des lettischen Kulturlebens in schriftlicher, brieflicher Verbindung. Die Quellen zu Švābes Leben kann man in vier Gruppen zusammenfassen:

Zwar existiert kein umfassender und geordneter persönlicher Nachlass in einem Archiv (vermutlich sind viele Unterlagen im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen), aber es gibt im Staatlichen Geschichtsarchiv Lettlands einen kleineren Personenbestand mit einigen persönlichen Dokumenten, Manuskripten, Fotos und an ihn gerichteten Briefen.<sup>19</sup> Im Archiv des lettischen Museums für Schrifttum und Musik finden sich Hinweise und Dokumente in den Unterlagen zahlreicher seiner Zeitgenossen und Freunde aus dem kulturellen Milieu, und im Schwedischen Reichsarchiv in Stockholm befindet sich der Bestand einiger hundert an ihn gerichteter Briefe aus der Zeit seines Exils nach 1945. Leider fehlen fast gänzlich Briefe aus Švābes Feder selbst. Eine Rekonstruktion seines außerordentlichen umfangreichen Briefwechsels mit mehreren hundert Persönlichkeiten und Zeitgenossen, vor allem nach 1945 weltweit, wäre sinnvoll und ein außerordentlicher Gewinn für die Kulturgeschichte Lettlands zwischen 1900 und 1960, schlosse aber private Recherchen in zahlreichen lettischen Familiennachlässen weltweit ein und konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

Die zweite Quelle sind Švābes eigene Veröffentlichungen. Eine (vermutlich nicht ganz vollständige) Biobibliografie aus dem Jahr 1998 listet 650 Publikationen zu Literatur, Folklore, Recht, Geschichte usw. auf, ferner 28 belletristische Veröffentlichungen (Romane, Gedichtsammlungen, Erzählbände) und 14 von ihm maßgeblich herausgegebene Werke, darunter zwei Enzyklopädien.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Latvijas Valsts vēstures arhīvs (LVVA), fond 7118: Vēsturnieks Arveds Švābe; Sveriges Riksarkivet Marieberg, Arveds Švābes arkiv, vol 1-7; Rakstniecības un muzikas muzejs (RMM), Riga.

<sup>20</sup> Latvijas vēsturnieki.



Die dritte Quellengruppe sind zeitgenössische Veröffentlichungen über Švābe<sup>21</sup>, von Zeitungsartikeln bis hin zur Festschrift zu seinem 50. Geburtstag<sup>22</sup>; die vierte schließlich sind wissenschaftliche Untersuchungen zur Kultur- und Historiografiegeschichte Lettlands, in denen Švābe Erwähnung findet, und die im Rahmen dieses Beitrages ausgewertet wurden.

Ein Desiderat bleibt jedoch eine ausführliche, kommentiert und wissenschaftlich-kritische Biografie Švābes. Sie wäre nicht nur die erste Biografie eines lettischen Historikers überhaupt, sondern würde über die Persönlichkeit Švābes den literarischen, historiografischen und teilweise auch politischen Betrieb Lettlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert transparent machen, mit Genese und Untergang der Republik zwischen den Weltkriegen sowie lettischem Exil im Westen nach 1945. Dazu möchte die vorliegende Arbeit Anregung und erste Skizze sein.

### 3. Im Russischen Reich (1888–1919)

Kārlis Arveds Švābe<sup>23</sup>, später nur noch Arveds oder Arvids, wie seine Mutter ihn rief, wurde am 13./25. Mai 1888 in Groß Roop (lett. *Lielstraupe*, Livland)<sup>24</sup> im Hause des Mārtiņš Švābe und seiner Frau Trīne, Mädchenname Dubava, als älterer von zwei Söhnen geboren. Sein Bruder Ādolfs starb früh an Scharlach und Diphtherie; Arveds überlebte die Krankheiten, sollte aber lebenslang anfällig für Mittelohrentzündungen bleiben.

Vater Mārtiņš, Sohn eines Pächters, war Schuster, Dachdecker und hatte wegen seiner Kauderwelschkenntnisse des Deutschen den Posten eines Aufsehers auf Gut Groß Roop unweit von Wenden (lett. *Cēsis*) im Gouvernement Livland bekommen. Seinen Vater, zu dem Arveds lebenslang ein gespanntes Verhältnis haben sollte, beschrieb er später als barsch und spitzzünftig, aber auch als scharfsinnig, willensstark und von starkem Charakter. Von ihm

<sup>21</sup> Aufgelistet in *Latvijas vēsturnieki*, S. 66-77 mit 142 Hinweisen.

<sup>22</sup> *Tautas vēsturei*.

<sup>23</sup> Seine Erinnerungen leitet Švābe mit Erläuterungen zu seinem Familiennamen und damit verbunden zu seiner Ethnizität ein. Aufgrund der bis 1920 üblichen Schreibweise „Schwabe“ habe die deutsche Presse „auch eine echt lettische Familie“ ironisiert und sein Lettentum in Zweifel gezogen. Demgegenüber rühre der Name nicht von dem deutschen „Schwabe“, sondern von dem Bauerngehöft seiner Vorfahren „Svabadnieki“ (dt. Schwabneck), Gemeinde Groß-Roop, Kreis Wenden her. Švābe, *Mana dzīve*, S. 163. Nationales Renegatentum wirft Švābe später hingegen seinem Konkurrenten L. Arbusow vor, der „in dritter Generation von Russen abstamme und wie alle Renegaten deutscher als mancher Deutsche war“. Ebenda, S. 221.

<sup>24</sup> Bezüglich der Verwendung der Ortsnamen wurde für diesen Beitrag die Praxis gewählt, entsprechend den historisch-politischen Machtverhältnissen bis 1918 die deutsche und ab 1918 die lettische Variante an erster Stelle zu nennen.

habe er sowohl seine Neigung zum Spott, seine mangelnden diplomatischen Fähigkeiten, als auch seine Wissbegierde und damit spätere Neigung zur Wissenschaft geerbt.<sup>25</sup> Die Ehe seiner Eltern charakterisierte Švābe als unglücklich, da der Vater unfähig gewesen sei, gegenüber Frau und Kind liebevolle Gefühle auszudrücken. Während der Volksschulzeit wurde der junge Švābe häufig und heftig von seinem Vater geprügelt, „nach beendigter Exekution musste die Rute geküsst werden“.<sup>26</sup> Widerspenstigkeit und Hass gegenüber dem Vater seien die Folge gewesen.<sup>27</sup>

Liebevolle Zuwendung erhielt er von seiner religiös und melancholisch veranlagten Mutter Trīne. Sie hatte als Mädchen die deutsche Gemeindeschule besucht und sorgte sich um die Bildung ihres Sohnes. Sie lernte Russisch, um ihm beim Erlernen des kyrillischen Alphabets zu helfen.<sup>28</sup> Ihre Schwester Kristīna hatte immerhin die Mittelschule für Mädchen in Wenden absolviert, beherrschte deutsch und französisch, arbeitete in St. Petersburg als Hauslehrerin und im ersten Weltkrieg bei einer Firma in Vladivostok. Bei ihr fand Švābe Unterkunft, als er sich im Winter 1915/16 aus Moskau absetzen sollte, um dem Kriegsdienst zu entgehen.<sup>29</sup>

Die Familie bewohnte zwei Zimmer in der früheren Mälzerei des Gutes, nur durch den Gutsteich getrennt von Schloss und Kirche. Die übrigen Räume bewohnten der Gärtner, der Schmied, der Tischler, der Bierkutscher, der Schilter (Hilfsaufseher) mit ihren Familien und die „Estenmutter“, eine Wahrsagerin, die dem Säugling ein schweres und unglückliches Leben voraussagte.<sup>30</sup> Eine Zeitlang befand sich im gleichen Gebäude die Gutsschule. Švābe horchte an der Tür, brachte sich mit sechs Jahren selbst das Lesen bei und langweilte sich während der ersten Schuljahre. Obwohl auf dem Gut viele Kinder lebten, verbrachte Švābe seine Zeit überwiegend allein, die Mutter verbot ihm den Umgang mit den anderen Kindern, um ihn vor Ruppigkeit und Unartigkeit fernzuhalten. Das Angeln im nahen Flösschen, bei

---

<sup>25</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 164. Die Vorfahren seiner Eltern dienen Švābe später als Vorlage für seine Erzählung *Māsas* (dt. Schwestern, 1920) und den Roman *Vārds* (dt. Das Wort, 1927).

<sup>26</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 166.

<sup>27</sup> An dieser Stelle soll nicht spekuliert werden, inwieweit das individuelle Verhältnis zum Vater im Sinne einer psychoanalytischen Deutung auch das Verhältnis zu den Deutschbalten als „Überväter“ der Letten und ihrer Geschichte beeinflusst haben mag, dementsprechend könnte man die Revolution von 1905 als kollektiven „Vatermord“ deuten. Meines Wissens ist diese Frage, so anregend sie sein mag, bisher noch nirgends gestellt worden.

<sup>28</sup> In den Jahren 1887 bis 1890 war in allen drei baltischen Gouvernements sukzessive der Schulunterricht auf die russische Sprache umgestellt worden. Švābes Schulzeit fiel in die Jahre dieser sogenannten „Russifizierung“: „Nach dem Übergang von der deutschen zur russischen Unterrichtssprache war das schulische Niveau sehr niedrig“, so Švābe, *Mana dzīve*, S. 166.

<sup>29</sup> Sie scheint später in Moskau gelebt zu haben, vgl. den Hinweis auf der Rückseite eines Fotos in: LVVA fonds 7118, apr. 1, lieta 8, lapa 127.

<sup>30</sup> Diese Figuren der Kindheit bevölkerten 1922 seinen Roman *Darbs* (dt. Arbeit), vgl. Anm. 92.

dem er fast ertrinken sollte, und im Winter das Schlittschuhlaufen bildeten seine Leidenschaften.

In Švābes Erinnerungen an seine Kindheit auf dem Gut fällt als biografische Auslassung auf, dass die deutsche Welt des Gutsherrn und seine Personage bis auf einen Satz<sup>31</sup> keine Berücksichtigung finden.<sup>32</sup> Man ist versucht, an die Außenseite der „gläsernen Wand“ zu denken, ein Bild aus Siegfried v. Vegesacks Roman „Die baltische Tragödie“, mit dem der Autor das Getrenntsein auf Sichtweite von Deutschen und Letten in der Lebenswelt des baltischen Gutes umschreibt.<sup>33</sup> Trotz späterer ideologischer Gegnerschaft, in Fragen der Agrargeschichte besonders mit Vertretern des deutschbaltischen Gutsadels, scheint die Welt des Gutes in der Erinnerung eine positive, weil lettische Idylle gewesen zu sein. Dies sollte sich erst mit der Revolution von 1905 ändern. Es war diese lettisch-bäuerliche Außenseite der baltischen Gutswelt und ihre Charaktere, die ihn, wie Švābe später betonte, zutiefst und lebenslänglich geprägt hätten:

„Solange ich lebe, bleibt dieses Gutszentrum in meiner Erinnerung, so wie es in den Jahren 1888 bis 1898 war, und so wird es mit mir sterben. Viele Schilderungen meiner späteren Prosaarbeiten habe ich mit Blick in die Landschaft von Lielstraupe geschaffen. Die Wege, auf denen meine Helden schreiten, die Bäume, die ihnen Schatten spenden, die Wasser, die sie erfrischen, Gebäude, in denen sie leben und arbeiten – alle diese Vorstellungen der äußeren Welt entstammen so oder ähnlich dem Erfahrungsschatz, den ich mit Bienenfleiß während der Knabenzeit in Lielstraupe gesammelt habe [...]. Berücksichtigt man diese tiefen Kindheitseindrücke, muss man sich nicht wundern, dass ich später in meinen Geschichtswerken und meiner Belletristik immer zum feudalistischen Gut als dem zentralen Problem des ländlichen Lebens zurückkehrte. Dies unterscheidet mich von vielen Schriftstellern meiner Generation, die auf einem [lettischen; D. H.] Bauerngehöft groß geworden sind.“<sup>34</sup>

Ein unveröffentlichter und karikierender biografischer Hinweis aus dem Jahr 1938 beschreibt Švābe hingegen aus anderer Perspektive:

„Ein Jahr vor Vollendung des Eiffelturmes gebar die rechtmäßige Frau des Aufsehers Švābe im Frühling in Roop ihren ersten und einzigen Sohn, den das glückliche Paar auf den Namen Kārlis Arvēds taufte. Als Paten luden sie den Baron Rosen hinzu. Standesbewusstsein und Stolz erbte Kārlis Arvēds von seinem Paten und auch von seinen

<sup>31</sup> „Auf der Suche nach Schweinefutter fing und erschreckte mich einmal der Schwager von Hans von Rosen [Gutsherr von Groß Roop] (der verrückte Stackelberg), der auf dem Gut ein Landwirtschaftspraktikum machte. Diesen Untag habe ich in „Darbs“ [Anm 30] beschrieben.“

<sup>32</sup> Dies ist umso auffälliger, als dem Historiker Švābe die Tatsache, dass „sein“ Gutsherr Freiherr Johann „Hans“ Otto von Rosen (1870–1945) Abgeordneter der 3. russischen Reichsduma (1907–1912) war, nicht entgangen sein dürfte, vgl. Lenz, Baltisches Biographisches Lexikon.

<sup>33</sup> Vegesack, Baltische Tragödie, S. 245-258; ferner Bosse, Gläserne Wand.

<sup>34</sup> Švābe, Mana dzīve, S. 167.

Eltern, die beide von Bauern abstammten und in einer Gegend geboren waren, die bereits im Jahr 1231 auf einer Karte eingezeichnet war [...].<sup>35</sup>

Hier wird die Verortung deutlich von der lokalen lettischen Kindheitsidylle auf eine multiethnische Umwelt und die Weltgeschichte verschoben. Andere Motive werden deutlich, die Švābe ebenfalls lebenslang geprägt zu haben scheinen: Er teilte die soziale Geschichte und bäuerliche Herkunft fast aller Letten und war sich dessen bewusst; er wuchs in einem historischen, aber deutsch geprägten Umfeld auf und wurde in seiner unmittelbaren Umgebung mit der deutschen Oberschicht konfrontiert. Er sehnte sich nach deren Sozialprestige und versuchte gleichzeitig sich historisch synchron und diachron in einer größeren und bedeutsameren europäischen Welt zu verorten. Das Elternpaar wurde als glücklich bezeichnet und der frühe Tod des Bruders fand keine Erwähnung. Möglicherweise spielt der Zeitpunkt der Entstehung beider Erinnerungen eine Rolle: 1938 befand sich Švābe mit den Ehrungen zu seinem 50. Geburtstag auf dem Höhepunkt seiner Karriere, er schien mit seiner Biografie zufrieden und spielte literarisch und gut gelaunt mit ihr. 1946 hingegen hatte Švābe nach dem Untergang der Republik, zwei Besatzungsregimen und Flucht fast alles verloren. Bedeutung hatte jetzt nur noch die kleine Bühne der Exilgesellschaft, hier mussten Reminiszenzen und Episoden so gewählt und stilistisch verarbeitet werden, dass sie dem pessimistischen Lebensgefühl der übrigen Leser im Kreis der Flüchtlinge entsprachen.

1899 beendete Švābe die Gemeindevolksschule.<sup>36</sup> Der Vater wollte ihn nach Gorkij auf die Landwirtschaftsschule schicken, um Gutsverwalter zu lernen. Die Mutter widersetzte sich und ließ sich ihr Erbe auszahlen, um dem Sohn die Fortsetzung des Schulbesuches zu ermöglichen. Deutsche Grammatik musste nachgepaukt werden. Im Herbst wurde Švābes aus Spargründen gleich in die zweite Klasse der privaten Prorealschule in Wenden eingeschult, die unter der Leitung von Kārlis Millers (1844–1911) stand,<sup>37</sup> einem Veteranen der „Jungletten“ und Weggefährten von Atis Kronvalds.<sup>38</sup> Millers hatte ab 1866 an der Universität Dorpat an den lettischen Studentenabenden in Konkurrenz zu den deutschen Korporationen teilgenommen und war Schriftführer der ersten beiden großen lettischen

<sup>35</sup> Vgl. Kārļa Arvēda Švābes dzīves gājums [Karl Arved Švābes Lebensweg], in: Latvijas Valsts vēstures arhīvs, LVVA, fonds 7118, apr. 1, lieta 1, lapa 3.

<sup>36</sup> Schulbücher möglicherweise: Kaudzīte, Wehsture; Kreewu walsts attihstibas gahjums.

<sup>37</sup> Auch unter dem Pseudonym Zariņu Kārlis bekannt. Zu seiner Biografie vgl. Latviešu rakstniecības biogrāfijas, S. 409 f.

<sup>38</sup> Der Pädagoge und Protohistoriker Kronvalds gilt neben dem Ökonomen Valdemārs, dem Dichterpublizisten Alunāns, dem Volksliedsammler Krišjānis Barons (1835–1923) und anderen zu den unumstrittenen Ahnherren und Säulenheiligen des ersten lettischen „Volkserwachens“ Mitte des 19. Jahrhunderts.

Lehrerkongresse, die Kronvalds in den Jahren 1873 und 1874 organisiert hatte. Er hatte zu Fragen der lettischen Sprache und Mythologie und über Kronvalds publiziert. Auch wenn Millers nicht zu den Lehrern gehörte, die Švābe unterrichteten, darf angenommen werden, dass Švābe bereits im Schulunterricht zum ersten Mal mit dem Gedankengut der älteren lettischen Nationalbewegung und mit der lettischen Volksüberlieferung, d.h. mit den jungen Fragmenten eines nationalen Geschichtsnarrativs in Berührung kam. Dies unterscheidet ihn von Vertretern der Vorgängergeneration wie Pēteris Stučka oder Jānis Rainis, die noch das deutsche Rigaer Städtische (Klassische) Gymnasium besucht hatten<sup>39</sup>, eine Möglichkeit, die Švābe im Unterschied zu den Söhnen begüterter lettischer Bauernwirte finanziell nicht offenstand.

Švābe musste das zweite Schuljahr wiederholen. Er hatte Schwierigkeiten mit dem Erlernen der russischen, deutschen und französischen Sprache. Er sei „faul, frech und wenig entwickelt“ gewesen, habe „viel gelesen, aber wenig verstanden“, erinnerte er sich später.<sup>40</sup> Erst sein neuer Banknachbar und Freund, der drei Jahre ältere und spätere Schriftsteller und Pädagoge Jānis Lapiņš (1885–1941), ein Musterschüler, motivierte ihn und machte ihn gleichzeitig mit der zeitgenössischen Dichtung und Literatur der links orientierten „Neuen Strömung“ bekannt. Lapiņš war zuvor an der Gemeindeschule in Rauna u.a. von dem Schriftsteller und späteren Sozialdemokraten Kārlis Skalbe (1879–1945) unterrichtet worden, einem politischen Gegner der Deutschen.<sup>41</sup>

Das fünfte Schuljahr absolvierten Švābe und Lapiņš an der Handelsschule der Gebrüder Liepiņš in Wolmar (Valmiera). Die Stadt sei damals schon „rot“ gewesen, der „unruhige Geist der Herrnhuter und des Bauernaufstandes von Kauguri“<sup>42</sup> habe die Stadt durchweht. In Wolmar schließlich weckten der Russischlehrer das Interesse für russische Literatur und der Naturkundelehrer das Interesse an den Naturwissenschaften. „Der Einfluss von J. Greste war schicksalhaft in der Hinsicht, als er mich auf einen nicht notwendigen Umweg brachte – das

<sup>39</sup> Stučka 1879–1883, Rainis 1880–1884, vgl. ebenda, S. 566 und 470.

<sup>40</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 168 f.

<sup>41</sup> Lapiņš hatte bereits als Schüler lettische und russische Monatszeitschriften abonniert, die im Schülerwohnheim gelesen wurden. Er gehörte später zu den nationalistischen Publizisten, die das Regime Ulmanis unterstützen. U.a. publiziert er in dem Sammelband: *Unāms, Tautas Vadonis*, und gibt einen Sammelband „Der neue Nationalismus“ (vgl. *Jaunais nacionālisms*) heraus, in dem er grundlegend zur lettischen Volkstumsideologie und zur baltischen Rassenlehre in Auseinandersetzung mit der deutschen Rassenlehre H. Günthers schreibt; ferner ediert er eine fünfbändige Ausgabe mit Schriften von Ulmanis: *Ulmanis: Jaunatnei*. Švābe wertete ihn als „genialen Dilletanten“, in ders., *Mana dzīve*, S. 171.

<sup>42</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 169. Dem für das lettische Geschichtsnarrativ bedeutsamen Bauernaufstand von Kaugern, an dem 1802 in der Gegend um Wenden und Wolmar um 3 000 Bauern teilgenommen hatten, widmete Švābe später in seiner Geschichte Lettlands ein ganzes Kapitel, vgl. ders., *Latvijas vēsture*, S. 64–77.

Studium der Naturwissenschaften. Dieser Irrtum kostete mich viel Zeit und Kraft“.<sup>43</sup> Lehrer Greste lud ältere Schüler in kleinerem Kreis zu sich nach Hause ein, kritisierte den Zarismus und führte sie in den Darwinismus ein. Im Sommer 1904 beendete Švābe die Handelsschule in Wolmar mit guten Ergebnissen<sup>44</sup>

Im Herbst des selben Jahres wechselten Švābe und Lapiņš an die Staatliche Realschule nach Mitau (Jelgava), wo die Möglichkeit bestand, innerhalb eines Jahres das sechste und siebte Schuljahr zu absolvieren. Lapiņš machte ihn mit dem lettischen sozialistischen und revolutionären Untergrund bekannt, Švābe besuchte illegale Waldversammlungen. „Wenn ich an Festtagen von Jelgava nach Hause fuhr, nahm ich Proklamationen und andere illegale Literatur mit, die ich teilweise auf dem Gut verteilte, teilweise drei Lehrern in der Umgebung mitbrachte“.<sup>45</sup> Die Abende der Schüler vergingen mit Diskussionen über Politik, Philosophie und Literatur. Švābe erinnerte sich, er habe damals „fast alle bedeutenden deutschen Philosophen (Kant, Hegel, Nietzsche, Stirner) wie auch Traktate mehrerer Physiker und Chemiker (W. Ostwald, Le Bon)<sup>46</sup> über Probleme der Dematerialisierung der Materie gelesen. Manchmal war es sehr schwer zu verstehen, aber ich hängte mich hinein und ließ nicht ab“. Daneben las er die Monatsschrift „Mājas Viesis“, die populären Dichter Rainis und dessen Frau Aspazija sowie enzyklopädische Beiträge von Jānis Asars. In dieser Zeit sei auch sein Interessen an Enzyklopädien erwacht.<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 170.

<sup>44</sup> „Nach der unfruchtbaren Phase in Cēsis, wo ich an Minderwertigkeitskomplexen kränkelte, war die geistige Krise überwunden: Ich veränderte mich rasch nach vorn und verschlang leidenschaftlich Bücher“, ebenda, S. 170.

<sup>45</sup> Ebenda S. 172.

<sup>46</sup> Wilhelm Ostwald (1853–1932), 1909 Nobelpreis für Chemie, war gebürtiger Rigenser und hatte von 1882 bis 1887 am Rigaer Polytechnikum gelehrt. Als Naturphilosoph vertrat er einen später von Max Weber kritisierten „Energetismus“ und war 1911 bis 1915 Vorsitzender des im Jahre 1906 von Ernst Haeckel gegründeten Deutschen Monistenbundes; Gustave Le Bon (1841–1931) gilt mit seinem Werk „Psychologie der Massen“ (1895) als Begründer der Massenpsychologie. Er übte auf die Nachwelt, wissenschaftlich auf Sigmund Freud und Max Weber, politisch insbesondere auf den Nationalsozialismus und seine Protagonisten, großen Einfluss aus. Leider teilt Švābe nicht mit, welche Schriften dieser Autoren er im einzelnen gelesen hat und welche ihrer Gedanken ihn nachhaltig beeinflussten.

<sup>47</sup> Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, dass der 16-jährige Švābe auch Karl Marx und die Traktate anderer deutscher Sozialisten las. Spätestens seit der Teilnahme von Rainis am 3. Kongress der II. Internationale 1893 in Zürich und dessen persönlicher Bekanntschaft mit Bebel waren Marx' Werke und die Traktate anderer deutscher Sozialdemokraten in Liv- und Kurland bekannt und wurden ins Lettische übersetzt. Das „Kapital“ erschien 1900 auf Lettisch, vgl. Markss, Engelss, manifests (herausgegeben vom Verband der Westeuropäischen Sozialdemokraten Lettlands). Dass Švābe Marx und den Marxismus nicht nennt, mag mit dem Zeitpunkt und den Umständen der Veröffentlichung seiner Erinnerungen 1946 im Exil zusammenhängen, wäre aber auch bereits in den 1930er Jahren in Lettland nicht mehr opportun gewesen. Da sich die rechten Sozialdemokraten hingegen 1918 an der Gründung der Republik beteiligt hatten und vielfach 1944 ebenfalls vor den Sowjets in den Westen geflüchtet waren, war die Erwähnung einer sozialdemokratischen Sozialisation nichts anrühiges.

Aus dieser Zeit rührten zahlreiche weitere Bekanntschaften und Freundschaften Švābes mit späteren radikalen lettischen Sozialdemokraten und Bolschewisten, u.a. dem späteren Schriftsteller des Realismus und Expressionismus Linards Laicēns (1883–1937), den er vermutlich später während seines Studiums an der Petr-Šanjavskij-Volksuniversität traf.<sup>48</sup>

Švābe und Lapiņš kamen mit dem Pensum nicht zurecht, bestanden auch die Abiturprüfung nicht und machten die Politik des Jahres 1905 dafür verantwortlich: „Aber damals war der Vorabend der Revolution des Jahres Fünf, und die Schüler beschäftigte mehr die Politik als der Unterricht“<sup>49</sup>. Der Konflikt mit dem Vater verschärfte sich wieder, dieser musste sich in der Nachbarschaft Bemerkungen über seinen Sohn anhören und schämte sich, denn die übrigen Bauernkinder von Gut Groß Roop hatten erfolgreich die Schule in Riga absolviert.

Obwohl Švābe kein Mitglied der 1904 gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Lettlands (lett. *Latviešu sociāldemokrātiskā strādnieku partija*, LSDSP)<sup>50</sup> war, trat er 1905 auf einer revolutionären Versammlung auf und rief dazu auf, das Gut Groß Roop niederzubrennen, da der Baron nach Riga geflüchtet sei, um den deutschbaltischen Selbstschutz zu organisieren. Tatsächlich wurde das Gut am 9. Dezember 1905 von Revolutionären in Brand gesteckt. Švābe soll den Brand beobachtet haben.<sup>51</sup> Die Revolution wurde von Strafexpeditionen des russischen Militärs niedergeschlagen.<sup>52</sup> Baron Rosen empfahl, Švābe auf die Liste der zum Tode Verurteilten zu setzen. Zwar wurde das Todesurteil gegen ihn wegen Minderjährigkeit nicht vollstreckt, Švābe beobachtete aber, wie die Kosakenpatrouillen Revolutionäre jagten, verhafteten, auspeitschten, Bauernhäuser niederbrannten und am Abend drei Bauern auf dem Gut erschossen. Švābe verbrachte diese Stunden seiner ersten Gewalterfahrung in Todesangst, denn Baron Rosen habe zuvor seinem Vater berichtet, der Sohn stünde auf der Todesliste.<sup>53</sup> Die Rache Baron Rosens traf den Vater, er wurde am darauffolgenden St. Georgstag nach 19 Jahren Arbeit auf dem Gut entlassen.<sup>54</sup>

<sup>48</sup> Ein Foto datiert auf den 15. Mai 1910, zeigt Švābe zusammen mit Laicēns, in: LVVA, fonds 7118, apr. 1, lieta 1. Laicēns studierte 1913–1917 in Moskau und gehörte zu den zahlreichen lettischen Kommunisten, die 1937 ff. in Sowjetrußland ermordet wurden, vgl. *Latviešu rakstniecība biogrāfijās*, S. 343 f.

<sup>49</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 171.

<sup>50</sup> Die LSDSP war bis 1914 eine unabhängige sozialistische Partei, die sich am linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie orientierte.

<sup>51</sup> Im Detail zu diesen Vorgängen: Pētersone, *Lielstraupes pils*, S. 72-94; ferner Rukšāne, *Cēsu rajona pilis un muižas*.

<sup>52</sup> Zur Revolution von 1905 immer noch maßgeblich Benz, *Revolution*.

<sup>53</sup> Für den 17-jährigen bedeuteten diese Erlebnisse einen tiefen Schock. Er suchte Ruhe in der Lektüre der Bibel, die er in wenigen Wochen von Anfang bis Ende durchliest. „Leider überwog das Kritische die Gefühle, daher wurde ich nicht gläubiger.“ Švābe, *Mana dzīve*, S. 173.

<sup>54</sup> Švābe ergänzt in seinen Erinnerungen: „Auf feinere Art und Weise rächte sich das niedergebrannte Schloss

Im Anschluss an seine Revolutionserlebnisse ging Švābe nach Riga,<sup>55</sup> einzige Großstadt der baltischen Gouvernements, mit deutscher Verwaltung, aber inzwischen lettischer Bevölkerungsmehrheit, kulturelles Zentrum sowohl der Deutschen als auch der lettischen Nationalbewegung, boomendes Zentrum der Industrialisierung im Baltikum und der lettischen Arbeiterbewegung.<sup>56</sup>

Hier wohnte Švābe im Februar 1906 für kurze Zeit bei seinen drei Cousinen Marta, Anna und Evelīna. Marta war eine der ersten Lettinnen, die Medizin in St. Petersburg studierten,<sup>57</sup> ihre beiden Schwestern unterstützten sie mit Näherei und Wäschewaschen. In Martas Wohnung verkehrten Studenten, junge Schriftsteller, Künstler sowie Revolutionäre. Es war Švābes erste Begegnung mit dem Rigauer Intellektuellen- und Künstlermilieu. Unentschlossen, wie es weitergehen sollte, belegte er Kurse in Buchführung, fand aber keine Arbeit und war gezwungen, im gleichen Sommer wieder in sein Elternhaus zurückzukehren, das sich jetzt nicht mehr auf dem Gut befand, sondern in einer alten Rige, genannt *Zvejnieki* (dt. Fischer), einer alten lettischen Scheune.

Die Monate seines erneuten Aufenthaltes in der Umgebung seines Vaters zwischen Sommer 1906 und Januar 1908 sowie jeweils in den Sommermonaten 1908 und 1909 beschreibt Švābe als „die schwierigste Zeit meines Lebens“:<sup>58</sup> Es war die Zeit der Reaktion und Niederschlagung der Revolution, viele Bekannte flohen ins Ausland oder kamen ins Gefängnis. Das Haus der Eltern war verpachtet, die Familie ohne Einkommen, es gab keine Aussicht auf Fortsetzung der Ausbildung. Švābe musste seinem Vater bei Holzarbeiten im

---

30 Jahre später: Die Sache war die, dass der Turm des Schlosses, in dem Rosen sein Heimarchiv mit wertvollen Dokumenten, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichten, eingerichtet hatte beim Brand einstürzte. Ein Teil der Archivalien verbrannte und trieb lange im Schnee des Parks herum, aber ich tat nichts, um sie zu retten, denn ich hatte keine Ahnung, welche Geschichtsschätze untergingen. Erst nach dem 15. Mai [1934; D. H.], als es Francis Balodis gelang, die Fonds der Deutschen Gesellschaft der Alterumsforscher [gemeint ist die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga; D. H.] für Geschichte in das Staatsarchiv zu überführen, fand ich dort die geretteten Dokumente des Archivs von Gut Roop, die ich dann in großer Eile kopierte und zum Teil publizierte, denn V. Munters [lettischer Außenminister] erreichte, dass der Rosensche Fond an seinen Besitzer zurückgegeben wurde, der ihn nach Deutschland ausführte. Auf ähnliche Weise hat das Schicksal manch guten Revolutionär bestraft.“, hier Švābe, *Mana dzīve*, S. 173. Bekannter wurde der Fall der Zerstörung des Archivs des Sprachwissenschaftlers, Volkskundlers und Theologen August Bielenstein, langjähriger Präsident der Lettisch-Literarischen Gesellschaft, mit zahlreichen Dokumenten zur Geschichte der Letten, vgl. Štrāle, *Dobeles apkārtnes*.

<sup>55</sup> Die Stadt wird vorher in seinen Erinnerungen nicht erwähnt.

<sup>56</sup> Zu Riga und seinen ethnischen Milieus vor dem Ersten Weltkrieg vor allem: Oberländer, *Wohlfart, Riga; von Hirschhausen, Grenzen*. Anschaulich wird das Riga jener Zeit in den historischen Romanen des lettischen Historikers und Schriftstellers Arturs Henriņš (1932–2014).

<sup>57</sup> Švābe beschreibt sie als schöne Brünette, deshalb sei ihre Wohnung auch Treffpunkt gewesen. Marta begeht später aus unglücklicher Liebe Selbstmord und springt aus dem Fenster ihrer Wohnung. Es ist das gleiche Haus, in dem Švābe später wieder wohnen soll. Švābe, *Mana dzīve*, S. 174.

<sup>58</sup> Ebenda, S. 174.



Wald helfen, er begann körperliche Arbeit zu hassen. Der Vater trank, warf ihm vor, seinetwegen Arbeit und Wohnung verloren zu haben und sich wie ein Russe zu kleiden, machte sich über seine geistigen Interessen lustig. Die Mutter litt. Švābe plagte sich mit Versagensvorwürfen. „Moralisch am Boden, geistig unbefriedigt, durchlebte ich im Winter 1906/07 eine schwere Krise und wurde zum Neurastheniker“.<sup>59</sup> Krise und Psychosomatik blieben künftig für Švābe wichtige Themen. Versuche, sich autodidaktisch Universitätskurse anzueignen, scheiterten an depressiven Stimmungen.<sup>60</sup> „Um den Charakter abzuhärten, begann ich die Arbeiten der englischen Moralisten zu lesen, machte Psychogymnastik, studierte die Biographien großer Männer und erlangte auf dem Weg der Autosuggestion allmählich den Glauben an meine Kräfte zurück.“<sup>61</sup>

In die Zeit seines „Exils in Zvejnieki“ fielen Švābes erste poetischen Versuche („um mich von meinen seelischen Krankheiten zu befreien“),<sup>62</sup> angeregt durch Jānis Biders, ein Freund und Bauernsohn aus der Nachbarschaft, der kleine Prosaskizzen und Gedichte entwarf. Bei der Übersetzung kleinerer lettischer Werke von Skalbe und Aspazija eignete sich Švābe die ersten Grundbegriffe der Poetik an. Drei Themen bewegten ihn: die Politik, d.h. das Scheitern der Revolution und damit auch sein eigenes Versagen; die biografische Stagnation, d.h. die Verbitterung über die schwere körperliche Arbeit, und schließlich die romantisch-antiquarische Flucht, d.h. der poetische Rückzug in biblische und antike Idyllen mit Versen über Edom, das Land der biblischen Edomiter, den Nachfahren Esaus.<sup>63</sup> Das letzte Thema mag die Verarbeitung seiner Bibellektüre sein; möglich auch, dass es sich um Entlehnungen von Rainis handelt, der ähnlich wie später Thomas Mann auch, biblische und antike Themen zur Darstellung literarischer Konflikte nutzte.<sup>64</sup> Interessant bei der Wahl der Topoi mag aber auch die Figur des Esau sein, der sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht an den jüngeren Bruder und Stammvater des Volkes Israels, Jakob, verkaufte. Vielleicht verarbeitete Švābe hier bereits frühe eigene geschichtliche Einsichten zunächst poetisch, den Verlust des

<sup>59</sup> Ebenda, S. 174 f. Neurasthenie (Somatisierungsstörung, populär auch als „Nervenschwäche“ bezeichnet) war eine vor dem Ersten Weltkrieg häufig diagnostizierte Erkrankung, die ähnlich wie die Hysterie im 19. Jahrhundert und der Burnout ab Ende des 20. Jahrhunderts, nicht nur medizinisch, sondern auch als kulturhistorisches, subjektiv bedingtes Krankheitskonzept beschrieben werden kann, vgl. Roelcke, Krankheit.

<sup>60</sup> Diese frühe Lebenskrise hat er später in einem Sonett „Das grüne Gefängnis“ (*Zaļais cietums*) verarbeitet.

<sup>61</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 175.

<sup>62</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 176; „Exiljahre“ (lett. „*trimdas gadi*“) sind im lettischen Biografie- und Autobiografiegenre – bedingt natürlich durch die Geschichte periodisch wiederkehrenden Exils seit den ersten Arbeiteraufständen 1899 – ein feststehender Topos; hier müsste untersucht werden, inwieweit auch Švābe bestimmten Mustern der Darstellung von „Exil“ folgte und warum er diesen Begriff auf die Zeit bei den Eltern 1907 anwendete.

<sup>63</sup> Einige dieser Frühwerke, vorausdatiert auf 1909, veröffentlichte er später in Švābe, *Klusie ciemi*.

<sup>64</sup> So schrieb Rainis z.B. im Exil in Lugano ein Drama unter dem Titel „Joseph und seine Brüder“.

historischen „Erstgeburtsrechts“ der autochthonen Letten an die späteren „Väter“ der baltischen Geschichte, die Deutschbalten im 12. und 13. Jahrhundert.

In die gleiche Zeit fiel der Beginn einer Freundschaft mit dem Sohn des Gutsbauers, Nikolajs Bachmanis. Bachmanis war zu dem Zeitpunkt bereits überzeugter Sozialist, später nach 1917 Bolschewist, begeisterte sich ebenfalls für Stirner, Nietzsche und Freud, studierte in Moskau und korrespondierte mit Švābe auf russisch, sodass dieser wenige Jahre später erste kleinere Beiträge in russischen Zeitschriften veröffentlichen konnte. Bachmanis ermunterte ihn auch Esperanto zu lernen.

Švābe wiederholte einen Mathematikkurs, legte im Januar 1908 in St. Petersburg<sup>65</sup> die Prüfung für das Hauslehrerdiplom im Fach Mathematik ab und erhielt die Berechtigung, an der Prorealschule und am Progymnasium zu unterrichten. Da die Qualifikation nicht ausreichte um eine Arbeit als Lehrer zu finden, legte er im Mai 1909 zusätzlich eine Prüfung in Naturwissenschaften ab. Über familiäre Kontakte bekam er im Herbst des selben Jahres eine erste Stelle als Aushilfslehrer an der Gemeindeschule in Loddiger (lett. *Ledurga*). Sein Vorgesetzter war eine lettischer Lehrer alter Schule, Absolvent des bekannten Lehrerseminars von Jānis Cimze,<sup>66</sup> vor allem aber „deutsch orientiert und sehr geizig. Wir hatten Schwierigkeiten uns zu verstehen, denn wir gehörten verschiedenen Weltanschauungsgenerationen an“.<sup>67</sup>

Während der Sommerferien 1910 und 1911 wohnte Švābe wieder bei seinem Vater und schrieb weitere Gedichte, naturlyrische über das Leben auf dem Gut, soziale Lyrik über die Opfer der Revolution und emotionale gehaltene Verse über die Verbannten in Sibirien. Aus dem Jahr 1911 stammte auch Švābes erste Prosa, die Erzählung“. Wie Dobelis zum grauen Baron auf Besuch fuhr“,<sup>68</sup> in der er noch einmal seine Kindheits- und Jugenderlebnisse sowie die Beziehung zu seinen Eltern verarbeitete und die soziale Beziehungswelt der Figuren seiner Gutswelt idealtypisch auferstehen ließ.<sup>69</sup>

<sup>65</sup> „Die Hauptstadt gefiel mir nicht“, schrieb er. Ihn störte der bürokratische und militärische Charakter der Stadt („im Zentrum lief jeder zweite, dritte Mann in Uniform umher“) sowie die scharfen sozialen Unterschiede zwischen den Arbeitervorstädten und den kaiserlichen und Regierungsresidenzen. Švābe, *Mana dzīve*, S. 175.

<sup>66</sup> Jānis Cimze (1814–1881), einer der ersten lettischen Pädagogen, Gründer des gleichnamigen lettischen Lehrerseminars in Walk und Wolmar (1839–1890) und Motor der lettischen Chorbewegung. Er hatte u.a. in Berlin studiert und vertrat Ideen Pestalozzis und Diesterwegs.

<sup>67</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 177. Diesen Prototypus des Schulmeisters hat Švābe später in seiner frühen Erzählung „Die Intelligenten“ verarbeitet, vgl. ders., *Inteligenti*. Švābe schildert ferner, wie seine Modernität zu Konflikten mit dem Schulleiter führte. Er hatte auf eigenen Kosten einen Diaprojektor für den Geschichts- und Naturkundeunterricht beschafft, dieser fürchtete daraufhin um seine Autorität.

<sup>68</sup> Švābe, *Dobuls*.

<sup>69</sup> Dazu erinnert er sich: „Den Dobuls schrieb ich wie in Trance, ohne die geringsten theoretischen

Seine erste feste Lehrerstelle trat er im Herbst 1910 an, er wurde Mathematik- und Naturkundelehrer am privaten Progymnasium von A. Stalažs in Rujen (Rujiena). Aus dieser Zeit stammten einige wichtige Bekanntschaften, deren Lebenswege ihn ein Leben lang begleiten sollten. Er lernte noch kurz seinen Vorgänger Vilis Purītis<sup>70</sup> kennen, der nach 1918 in der Sowjetunion bleiben sollte, im Winter 1940 kurz nach der sowjetischen Annexion Lettlands nach Riga zurückkehrte, dort an der Universität den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte von Augusts Tentelis übernahm und Švābe wertvolle Informationen über das Schicksal einiger Freunde und Bekannte während der stalinistischen Säuberungen übermittelte, z.B. über Švābes Jugendfreund Vilis Knoriņš (1890–1938), den späteren Mitbegründer der Kommunistischen Partei Weißrusslands und verantwortlichen Redakteur des „Kurzen Lehrgangs der Geschichte der RK(b)P“ (bekannt als russ. *Kratkij kurs*), der ab 1910 an der Schule in Roop unterrichtet hatte;<sup>71</sup> ferner über Linards Laicēns, der 1932 in die UdSSR übersiedelte, ins Arbeitslager nach Sibirien kam und 1937 ermordet wurde, sowie Pauls Dauge (1869–1946), einer der frühesten lettischen Marxisten, Zahnmediziner und Mitbegründer der Stomatologie in der UdSSR, der in Moskau im Gefängnis saß.

Ebenfalls Junglehrer war Jānis Grīns (1890–1966), später Redakteur der Literaturzeitschrift *Daugava* und 1925 Mitbegründer des einflussreichen lettischen Verlagshauses Valters un Rapa<sup>72</sup>, zu dem Švābe eine lebenslange Freundschaft entwickelte. Dessen jüngerer Bruder Jēkabs (1895–1941), noch Schüler an der Schule, wurde in den 1930er Jahren als nationalistischer Journalist und Verfasser historischer Romane sowie als Herausgeber einer mehrbändigen populären „Weltgeschichte“ bekannt.<sup>73</sup> Außerhalb der Schule, im Nüchternheitsverein von Rujen, wo Švābe populäre Vorträge hielt, lernte er auch

---

Vorstellungen über die Erzählung als besonderes literarisches Genre. Ehrlich gesagt wusste ich weder was noch warum ich schrieb. Ich fühlte nur noch den unwiderstehlichen Drang meine Emotionen zu entladen und aus dem Gefängnis meiner Erinnerungen die Bilder zu entlassen, die in meiner Erfahrung (...) eingeschlossen waren.“ Švābe, *Mana dzīve*, S. 181.

<sup>70</sup> Jānis Grīns gehört 1943 auch zu den Unterzeichnern des Memorandums des Zentralrates Lettlands gegen die nationalsozialistische und sowjetische Besetzung des Landes und für die Wiederherstellung der Demokratie in Zusammenarbeit mit den Westmächten. Nach dem Krieg lebt er, wie Švābe, in Stockholm.

<sup>71</sup> Vilis Knoriņš war 1932–1937 auch Leiter des Instituts für Parteigeschichte an der der Kadenschmiede „Institut der Roten Professur“ der KPdSU in Moskau und gilt neben seiner Partei- und publizistischen Tätigkeit auch als Historiker, vgl. u.a. Meschkat, *Biographisches Handbuch*. In Lettland war Knoriņš vor 1917 auch als linker Literaturkritiker bekannt, Švābe schickte ihm einige seiner schöngeistigen Veröffentlichungen und korrespondierte mit Knoriņš, von dem zwei Briefe an Švābe im RMM erhalten sind: RMM Inv. Nr. 88738, topogr. apz. Švāb K1/1.

<sup>72</sup> Jānis Grīns (1890–1966) war selbst auch Schriftsteller, vgl. seine Biografie in: *Latviešu rakstniecības biogrāfijas*, S. 221 f.

<sup>73</sup> Aleksandrs (Jēkabs) Grīns wird 1941 von den Sowjets deportiert und stirbt in Astrachan, vgl. auch Anm. 20. In seinen Erinnerungen verwechselt Švābe Reiholds Bērziņš mit Eduards Bērziņš (1894–1938), der ab 1927 in Sibirien die GULAG-Lager des Dal'stroj leitete, den Hafen von Nagajev und die Stadt Magadan baute, bevor er 1938 als Trotzist erschossen wurde, vgl. Švābe, *Mana dzīve*, S. 179 f.

Reinholds Bērziņš (1888–1939) kennen, später Kommandeur in der Roten Armee.<sup>74</sup> Aus der Zeit als Lehrer in Rujiena stammte schließlich Švābes erstes veröffentlichtes Gedicht, sein Beginn als Schriftsteller unter dem Pseudonym der Chemieformel H<sub>2</sub>O.

Im Frühjahr 1911 beschloss Švābe, seine Laufbahn als Lehrer zu beenden. Er war in eine seiner Schülerinnen, Līna Marija, verliebt, die in Moskau Landwirtschaft studieren wollte. Švābe entschied sich, ihr zu folgen, heiratete sie wenig später<sup>75</sup> und schrieb sich an der Petr-Šanjavskij-Volksuniversität für das Studium der Naturwissenschaften ein.

„Mit einigen zehn Rubeln, die ich als Honorar für den Dobelis bekam, begab ich mich im Herbst 1911 nach Moskau“,<sup>76</sup> wo Svābe von 1911 bis 1915 mit Unterbrechungen lebte. Švābes Moskauer Jahre, im Alter zwischen 23 und 27 Jahren, sind für das Verständnis seiner Biografie und künftigen Laufbahn von entscheidender Bedeutung: Hier vollzog er den Wechsel von der Literatur- und Kunsttheorie zur Natur-, später zu den Kulturwissenschaften, und entwickelte ein Interesse für die internationale Folkloristik als Schlüssel zum Verständnis der lettischen Frühgeschichte als Teil der europäischen Frühgeschichte. Hier erweiterte er sein persönliches Netzwerk um Beziehungen, die in seinem späteren Leben entscheidende Rollen spielen sollten. Auf Vortragsreisen nach Riga, Kurland und in seine Heimat Livland, mit denen er sich seinen Unterhalt verdiente, lernte er die soziale Realität der lettischen Arbeiter und Landlosen kennen. Mit seiner intensivierten Publikationstätigkeit schreibt er sich nicht nur in die frühe lettische Literaturgeschichte ein, sondern auch in die Geschichte der lettischen linken Literaturkritik. Während der Moskauer Jahre wandte er sich langsam vom Marxismus und der lettischen linken Sozialdemokratie ab und begann mit dem bürgerlich geprägten lettischen Nationalismus zu sympathisieren.

Ohne Reifezeugnis blieben Švābe in Moskau zunächst sowohl die kaiserliche Universität als auch das Kommerzinstitut verwehrt. Beides waren Einrichtungen, an denen bereits zahlreiche Letten studierten, mit denen Svābe später in intensivem Kontakt stand oder befreundet war, darunter der spätere Mittelalterhistoriker und Diplomat Arnolds Spekke (1887–1972), der Folklorist und Bildungsminister Kārlis Straubergs (1890–1962) sowie der Sozialdemokrat, Statistiker und Ministerpräsident Mārgers Skujenieks (1886–1941). Svābe schrieb sich deshalb an der privaten Petr-Šanjavskij-Volksuniversität ein, zunächst an der naturwissenschaftlichen Fakultät, später an den Fakultäten für Geschichte und Philologie

---

<sup>74</sup> Švābe verwechselte ihn in seinen Erinnerungen mit Eduards Bērziņš (1894–1938), dem odiosen Spitzenfunktionär der ČK und Mitbegründer des GULAG.

<sup>75</sup> Misāne, Daudzskaldnis, S. 69.

<sup>76</sup> Švābe, Mana dzīve, S. 182; Dobuls, Anm. 68.

sowie Recht und Volkswirtschaft. Die Šanjavskij-Volksuniversität stand unter dem Einfluss der Konstitutionell-Demokratische Partei, hier unterrichteten liberale Kräfte, die unter dem reaktionären Minister für Volksaufklärung Lev A. Kasso die staatlichen Hochschulen hatten verlassen müssen. Seine Professoren bezeichnete Švābe später als „erstklassige Lehrkräfte“ und das Unterrichtsniveau sei sehr viel höher als später an der Universität Lettlands gewesen. „Wissenschaftlich zu arbeiten und zu forschen lehrte man mich nicht in Riga, sondern in Moskau“.<sup>77</sup>

Auch hier waren unter den Studenten viele Letten, die in der späteren Republik und teilweise im lettischen Exil einflussreiche Positionen einnahmen, darunter der Schriftsteller und spätere Intimus Švābes Pāvils Rozītis (1889–1937), der spätere General des Freiheitskrieges Aleksandrs Plensners (1892–1984), der Literaturhistoriker und Kulturwissenschaftler Alfrēds Goba (1889–1972), der Politiker und spätere Präsident der Bank von Lettland Ādolfs Klīve (1888–1974), aber auch der bereits erwähnte Schriftsteller und Kommunist Linards Laicēns.

Von den Naturwissenschaften, von denen sich Švābe zunächst letzte Wahrheiten erhoffte, und von einem Exkurs in die Erblehre, die ihm Aufschluss über die Determiniertheit seiner ererbten, widersprüchlichen Charaktereigenschaften zu geben schien, wandte er sich nach einem Jahr ab, da auch in den scheinbar „exakten Wissenschaften“<sup>78</sup> „wissenschaftliche Wahrheiten nur die Gefälligkeitstheorien oder Hypothesen einzelner Forscher“ darstellten, er also die Kontextabhängigkeit wissenschaftlicher Theorien begriff. Außerdem könne er nicht

„sein ganzes Leben lang irgendeinem Kleinlebewesen widmen oder Mäuse mit Fliegen kreuzen. [...] Als Literaten interessierten mich zweifellos auch die humanitären Fächer, daher begann ich im Herbstsemester 1912 Lektionen der Geschichts- und Literaturabteilung zu besuchen, bis ich schließlich das Studium der Naturwissenschaften gänzlich abbrach. Trotzdem habe ich daraus viel mitgenommen, z.B. geringfügige Veränderungen präzise wahrzunehmen und empirisches Material morphologisch zu vergleichen, was mir später bei der Erforschung von Geschichtsquellen und mancherlei sozialen und rechtlichen Einrichtungen ziemlich nützlich war.“<sup>79</sup>

Die Unregelmäßigkeit der väterlichen finanziellen Unterstützung und damit verbundene Geldknappheit führten gelegentlich zu Hunger und Rückfällen nervlich bedingter Krankheitsbilder. Švābe musste sich seinen Lebensunterhalt mit öffentlichen Vorträgen in

<sup>77</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 182 f.

<sup>78</sup> Auch im Lettischen ist neben dem Begriff der „Naturwissenschaft“ (*dabas zinātne*) der Begriff der „exakten Wissenschaften“ (*eksaktās zinātnes*) geläufig.

<sup>79</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 183.

Arbeitervereinen in Riga und anderen Kleinstädten sowie mit Veröffentlichungen in der lettischen sozialdemokratischen Presse verdienen. „Wenn ich Geld hatte, studierte ich in Moskau; wenn es fehlte, kehrte ich nach Riga zurück, um mit öffentlichen Vorträgen und Veröffentlichungen neues Geld zu verdienen.“<sup>80</sup> Er trat in links orientierten Vereinen und Gesellschaften in Riga und auf dem Lande vor lettischem Arbeiterpublikum auf und schilderte u.a. später anekdotenhaft, wie er in den Räumen der deutschen Gesellschaft „Musse“ in Goldingen (lett. *Kuldīga*) in Konflikt mit der Polizei geriet, weil er das (deutsche) Mittelalter als „dunkel“ bezeichnet hatte, deshalb demonstrativ während der zweiten Hälfte seines Vortrages seine rote Krawatte abnahm und erklärte, die Kleiderordnungen des Mittelalters seien wohl immer noch gültig – ein Zwischenfall, über den sowohl die St. Petersburger Presse als auch die Provinzpresse (u.a. in Odessa) berichtete.<sup>81</sup> Kirchenkritik in einem satirischen Gedicht „Die Alte“ (lett. *Vecene*)<sup>82</sup> brachte ihn wegen des Verdachts auf Gotteslästerung in Konflikt mit der Staatsanwaltschaft, er erklärte daraufhin, er habe nicht die Kirche, sondern den Taurischen Palast mit seiner von der Regierung ungeliebten Staatsduma gemeint.<sup>83</sup>

Die Moskauer Jahre bedeuteten für Švābe gleichzeitig auch eine Periode reiferen literarischen Schaffens. Aus dieser Zeit stammten seine persönlichen Bekanntschaften mit dem später vor allem als sowjetlettischer Schriftsteller bekannten Andrejs Upīts (1877–1970)<sup>84</sup>, dem Pädagogen und Folkloristen Pēteris Birkerts (1881–1956)<sup>85</sup> sowie Edvarts Virza (1883–1940), dem späteren Nationalisten, Agrarromantiker und Poeten des lettischen Autoritarismus. Es gelang Švābe regelmäßig in den Zeitschriften *Jaunās Dienas Lapa* (dt. Neues Tageblatt), *Domas* (dt. Gedanken) und *Ritums* (dt. Der Lauf) Literaturkritiken und Übersetzungen zu publizieren. Gleichzeitig schrieb er Gedichte, von denen einige nach dem Krieg bekannt wurden.<sup>86</sup> 1912 setzte er sein Werk „Dobuls“ unter dem Titel „Die Intelligenzen“ fort.<sup>87</sup> 1913 veröffentlichte er das 1 200 Zeilen lange Poem „Die Stadt“,<sup>88</sup> in Teilen von der Lyrik Walt Whitmans inspiriert, welches den Beginn der

<sup>80</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 188.

<sup>81</sup> Ebenda.

<sup>82</sup> In der Libauer Tageszeitung *Dzīve* (dt. Das Leben) v. Oktober 1911.

<sup>83</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 184 f.

<sup>84</sup> Upīts war 1940/41 und 1944–1954 erster Vorsitzender des sowjetlettischen Schriftstellerverbandes und begründete nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinem Roman „Grünes Land“ (lett. *Zaļā zeme*, 1945) den sowjetlettischen Realismus.

<sup>85</sup> Birkerts hatte nach der Revolution von 1905 in Valparaiso Rechtswissenschaften und an der Columbian University in New York Philosophie und Soziologie studiert, vgl. Latviešu rakstniecības biogrāfijas, S. 86.

<sup>86</sup> So 1920 in der Lyriksammlung Švābe, *Klusie ciemi*.

<sup>87</sup> Švābe, *Inteliģenti*.

<sup>88</sup> Švābe, *Pilsēta*.

Großstadtlyrik in der lettischen Literatur markiert. Švābe war ihr erster Vertreter, noch vor dem später wesentlich bekannteren Aleksandrs Čaks (1901–1950)<sup>89</sup>, wird aber im Gegensatz zu diesem von der lettischen Literaturkritik, die in ihm in erster Linie den Historiker sieht, wenig berücksichtigt. Die Bühne der Literaturkritik betrat Švābe mit einem größeren Essay „Rainis oder Plūdōnis“,<sup>90</sup> an dem er „ununterbrochen vier Tage lang schrieb, hin und wieder ein Handtuch in eine Schüssel mit Brunnenwasser tauchend, um den Kopf zu kühlen, der wie verrückt rauchte“.<sup>91</sup> Darin verglich er zwei parallel veröffentlichte, der Sonne gewidmete Poeme der beiden damaligen lettischen Dichterrfürsten Jānis Rainis und Vilis Plūdōnis (1874–1940) und gab schließlich Rainis idell und formal den literaturkritischen Vorzug gab – ein gewagtes Unterfangen auf der kleinen Bühne des lettischen Literaturbetriebes, das ihm eine lebenslange Feindschaft mit Plūdōnis eintrug. 1914 begann Švābe mit der Arbeit an seinem ersten Roman *Darbs* (dt. Die Arbeit), zunächst in Fortsetzungen in der Zeitschrift *Domas* abgedruckt, vollständig veröffentlicht erst nach dem Krieg 1922. Er enthält die Beschreibung der sozialen und geistigen Welt des baltischen Gutes, in der der Sohn eines lettischen Knechts aufwächst. *Darbs* ist in gewissem Sinne eine Reflexion von Švābes eigenem Werdegang und gleichzeitig Kontrapunkt zu Virzas berühmterem Roman *Straumēni* (1933), der die im Gegensatz zu *Darbs* die patriarchalische Welt eines lettischen Bauerngehöfts schilderte.<sup>92</sup>

Von grundlegender Bedeutsamkeit für das Verständnis der Genese von Švābe als Historiker ist seine Entdeckung der europäischen Folkloristik. Ausgehend von einem ästhetischen Interesse an Sprache, Kunst, Literatur und Literaturtheorie<sup>93</sup> gelangte er über die Ablehnung sowohl einer individualpsychologischen als auch marxistischen Literaturtheorie, die experimentelle, empirisch fassbare Ästhetik Gustav Theodor Fechners und die französische Soziologie<sup>94</sup> zu der Erkenntnis, dass individuelle ästhetische Erfahrungen überindividuellen Strukturen, gemeinsamen Ideen und Idealen von Gruppen oder ganzen Völkern unterliegen müssten. Angeregt von der Lektüre des deutschen Ökonoms und

<sup>89</sup> Eigentlich Aleksandrs Čadarainis.

<sup>90</sup> Švābe, Rainis vai Plūdōnis.

<sup>91</sup> Švābe, Mana dzīve, S. 185.

<sup>92</sup> Švābe, Darbs.

<sup>93</sup> So las Švābe zu jener Zeit u.a. ältere lettische Wörterbücher, rezipierte den französischen Theoretiker des Symbolismus Rémy de Gourmont (1858–1915) und besaß bereits die bis dahin erschienenen acht Bände der „Völkerpsychologie“ (Leipzig 1900–1920) des deutschen Physiologen, Psychologen und Philosophen Wilhelm Wundt (1832–1920). Da seine Moskauer Wohnung eine Zeit lang gegenüber der Tretjakov-Galerie lag, besuchte er diese täglich für zwei Stunden und schulte so sein kunsthistorisches Verständnis, vgl. Švābe, Mana dzīve, S. 196.

<sup>94</sup> Švābe rezipierte u.a. den französischen Philosophen und Soziologen Gustave Lanson (1857–1934), vgl. Švābe, Mana dzīve, S. 192.

Arbeitssoziologen Karl Büchner<sup>95</sup> reifte in Švābe der Gedanke, in der lettischen Tradition der mündlich überlieferten Volkslieder (*Dainas*) Material für eine soziologisch orientierte Ästhetik zu sehen.<sup>96</sup> Damit entdeckte Švābe ein Motiv, das für sein geschichtliches Interesse lebenslang bestimmend bleiben sollte, nämlich die lettische Folklore und Volksüberlieferung ein als Quellenmaterial zu betrachten, das mit Hilfe sprach-, literatur- und psychologiewissenschaftlicher Methoden die Letten zu Subjekten der Geschichte werden ließ und damit einen Gegenentwurf zur deutschbaltischen rechtshistorisch ausgerichteten Geschichtskonstruktion liefern konnte.<sup>97</sup> Die Entdeckung der *Dainas* als historische Quelle bedeutete für Švābe gleichzeitig einen weiteren Schritt weg von marxistischen Kunsttheorien und marxistischer Philosophie hin zu einer Volks- und Nationalgeschichte – auch wenn es diese zu jener Zeit in der lettischen Publizistik noch nicht gab.<sup>98</sup> Konkreter wurden diese Gedanken allerdings erst in den Jahren des Ersten Weltkrieges, als sich Švābe im fernen Osten Russlands der Mobilisierung in die zarische Armee entzog.

Der Sommer 1915 sollte Švābes letzter auf dem elterlichen Hof in *Zvejnieki* werden. Im Herbst, auf dem Weg über Walk (lett. *Valka*), wo seine Frau Līna auf ihn wartete, zurück nach Moskau, gerieten beide in die lettischen Flüchtlingsströme, die der Vormarsch der deutschen Reichswehr in Kurland ab April 1915 ausgelöst hatte.<sup>99</sup> In Moskau, das überfüllt von Flüchtlingen war, musste Švābes eine neue Wohnung suchen und lebte eine Zeit lang mit dem linken Schriftsteller Pēteris Sviris (1891–1938) und mit J. Sviķis zusammen, der 1941 als Ökonom und Absolvent des „Instituts der Roten Professur“ nach Riga zurückkommen sollte.<sup>100</sup> Um der drohenden Mobilisierung zur Armee zu entgehen, wurde Sviķis zu einem bekannten Gemeindeschreiber nach Roop zurückgeschickt, der ihnen die Pässe Verstorbener besorgte, die sie chemisch reinigten und in die sie fremde Namen und ältere Geburtsjahre eintrugen. Um sich auf eine mögliche Flucht vorzubereiten, ließen sie sich Bärte wachsen. Die angespannte politische Lage in der Stadt ließ Švābe nur noch sporadisch die

<sup>95</sup> Büchner: Arbeit und Rhythmus.

<sup>96</sup> Fußend auf diesen Entdeckungen veröffentlichte Švābe wenig später sein erstes Essay über Folkloristik: Švābe, *Latvju dainas*.

<sup>97</sup> Švābes erste Veröffentlichung in diese Richtung war: Ders., *Latviešu dievs*; Švābes Überarbeitung in russischer Sprache unter dem Titel: Ders., *Otkliki nacional'noj bor'by*.

<sup>98</sup> Miķelis Valters und Mārgers Skujenieks schrieben vor dem Ersten Weltkrieg zwar zu lettischen nationalen Problemen, behandelten diese allerdings eher von einem sozialen und ökonomischen, weniger von einem historischen Gesichtspunkt aus: Valters, *Mūsu tautības jautājums*; Skujenieks, *Nacionālais jautājums*.

<sup>99</sup> Vgl. dazu Henning, *Evakuierung. Švābe berichtete u.a., dass ihn die Eisenbahnzüge mit den evakuierten Rigaer Industrieanlagen so sehr deprimierten, dass er in seiner Lyrik den Urbanismus aufgab*, vgl. Švābe, *Mana dzīve*, S. 196.

<sup>100</sup> Pēteris Sviris' (eigentl. Pēteris Blütenfelds) war später Mitglied des sowjetischen Schriftstellerverbandes, arbeitete in der lettischen Sektion der Komintern und wurde 1938 ermordet, vgl. *Latviešu rakstniecības biogrāfijas*, S. 573; J. Sviķis konnte nicht verifiziert werden.



Veranstaltungen an der Hochschule besuchen. Stattdessen vertiefte er sich in der Rumjancev-Bibliothek in die Werke französischer und englischer Ethnografen und las die russische ethnografische Literatur. Die beeindruckende 29-bändige *Encyclopædia Britannica*, vermutlich die Edition von 1910/1911, in den Leseräumen der Bibliothek veranlasste ihn, an ein vergleichbares lettisches Unternehmen zu denken, an dessen Realisierung er in den 1930er Jahren maßgeblich beteiligt sein sollte.<sup>101</sup>

Als die Mobilisierung neuer Jahrgänge für die Armee immer näher an Švābes Geburtsjahr heranrückte, beschloss die Moskauer Wohngemeinschaft gemeinsam mit Hilfe von Freifahrtscheinen für Flüchtlinge über Charbin, wo ein Schwager lebte, die Mandschurei und die Philippinen nach Australien zu flüchten, ein Plan, der scheiterte. Während seine Freunde zurück nach Moskau fuhren, beschloss Švābe zusammen mit seiner Frau nach Vladivostok zu reisen, wo die Schwester seiner Mutter, Kristīna Dubava, lebte. 10 000 Kilometer von seiner Heimat entfernt erschien ihm die Stadt als „schöner Ort am Goldenen Horn des Stillen Ozeans“, allerdings „gab es in Vladivostok keinen einzigen Buchladen“.<sup>102</sup> Dafür lernte er in Vladivostok den bekannten lettischen Ethnologen und Sinologen Pēteris Šmits (1869–1938) kennen, der dort am Ostinstitut für den Konsularischen und Diplomatischen Dienst russische Diplomaten auf ihre Arbeit in China und Japan vorbereitete, nach dem Krieg an der Universität Lettlands Geschichte der indoeuropäischen Völker und Chinas lehrte und zu den Begründern der lettischen Folkloristik gehörte – ein Thema, für das sich der junge Švābe gerade brennend zu interessieren begann.<sup>103</sup> Trotzdem erwies sich Šmits für Švābe als Enttäuschung: Er erschien ihm als konservativ, kritisch gegenüber halbgebildeten lettischen Schriftstellern, erstaunlich unbelesen, methodologisch verengt, unfähig mythologische Erkenntnisse mit sozialen oder ökonomischen Realitäten zu verknüpfen oder historische Synthesen zu liefern.<sup>104</sup> Immerhin verschaffte er Švābe eine Genehmigung für die Bibliothek des Museums für die Küstengouvernements, in der dieser auf die ethnografischen Expeditionsberichte des Carnegie-Instituts stieß und so gleichzeitig seine rudimentären Englischkenntnisse verbesserte.

<sup>101</sup> Vgl. Švābe, *Mana dzīve*, S. 196.

<sup>102</sup> Die Geschichte seiner Flucht und seines Aufenthaltes im Fernen Osten bis Anfang 1919 ist nur in Švābes Erinnerungen belegt, die folgenden Ausführungen fußen daher auf diesen, hier: Švābe, *Mana dzīve*, S. 197.

<sup>103</sup> So Švābes Kritik an Šmits. Zur Geschichte der lettischen Folkloristik im europäischen Kontext: Bula, *Latviešu folkloristika*; zu Pēteris Šmits: Pakalns, Šmits, ebenda, S. 372-406.

<sup>104</sup> Švābe berichtet, Šmits habe nicht einmal die damals gängigen Werke Wundts, der französischen Soziologen Lucien Lévy-Bruhl (1857–1939) und David Émile Durkheims (1858–1917) gelesen – die er selbst bereits in Riga und Moskau verschlungen habe. Die Werke des schottischen Anthropologen James George Frazer (1854–1941) hatte er sich in Vladivostok aus England über Amerika bestellt, vgl. Švābe, *Mana dzīve*, S. 198.

Über Vermittlung des Mannes seiner Tante Kristīna nahm Švābe bereits im Frühjahr eine Arbeit als Beamter im Postzug zwischen Charbin und Vladivostok auf – einer der Züge, mit denen russisches Gold für Waffenankäufe nach den USA und dort gedruckte Papierrubel zurück nach Russland transportiert wurden. Švābe beteiligte sich im Unterschied zu vielen anderen Postbeamten nicht am regen Opiumsmuggel zwischen St. Petersburg und der Mandschurei, sondern saß während der langen Fahrten neben den Postsäcken und las:

„Von den wenigen Büchern, die ich auf die Flucht mitgenommen hatte, müssen an erster Stelle die Sammlungen der »Lettischen *Dainas*« von Kr. Barons und der Märchen und Sagen von A. Lerhis-Puškaitis genannt werden<sup>105</sup>. [...] Drei Jahre lang waren die lettischen *Dainas* fast die einzige Verbindung mit der Heimat, lässt man die Briefe mit Freunden<sup>106</sup> außer acht. Neben den Briefbergen im Waggon, die es zu ordnen galt, lag ständig ein Band der *Dainas* von Barons auf dem Tisch, die ich Seite für Seite in jedem freien Augenblick beim Schein der Nachtkerze las. Um mich im Durcheinander meiner Aufzeichnungen zu orientieren, kaufte ich in einem japanischen Geschäft 30-40 schmale Hefte, die ich jedes mit einem Lemma meines Reallexikons (z.B. Gott, Laima, Waisenkind, Bojaren, Großfamilie, Eiche, Linde,<sup>107</sup> Poetik, Sprache) versah. Auf diese Art erstellte ich mit der Zeit ein »Sachregister« meiner Volkslieder, das auf Jahre ein nicht aufwiegbares Handbuch für meine verschiedenen folkloristischen und kulturgeschichtlichen Geschichtsforschungen wurde.“<sup>108</sup>

Entscheidend bleibt, dass Švābe während des Exils im Fernen Osten und auf seinen einsamen Fahrten im Postzug eine lebenslang prägende Entdeckung machte: Durch Überlegungen zu Eiche und Linde im altlettischen Baumkult gelangte er zu der Hypothese, hier würden bei den vorchristlichen Letten Reste von Totemismus und Exogamie sichtbar. Historisches Interesse lies ihn nach der Gesellschaftsordnung des „Volkes“ fragen, das diese Riten praktizierte. Aus der entsprechenden russischen Literatur kannte er den Begriff der „Verfassung der Großfamilie“ (oder „Clanverfassung“) und begann darin einen möglichen Schlüssel zur Aufklärung unverständlicher Phänomene der altlettischen, vorchristlichen Geschichte zu sehen. Da er außer wenigen Exzerpten aus der mittelalterlicher Reimchronik Heinrichs von Lettland keine historischen Quellen zur livländischen Geschichte zur Verfügung hatte, war es ihm zwar noch nicht möglich, seine Erkenntnisse zu publizieren. Nach seiner Rückkehr nach Riga ergänzte er aber ab 1920 seine Forschungen im privatrechtlichen Archiv der

<sup>105</sup> Krišjānis Barons, lettischer Volkskundler, Schriftsteller und Philologe, hatte von 1894 bis 1915 sechs Bände mit 217 996 lettischen Volksliedern, eine der größten Volksliedsammlungen weltweit, mitherausgegeben; Barons, *Latwju dainas*; Lerhis-Puškaitis, *Pasakas*.

<sup>106</sup> Švābe nennt besonders Arvīds Peine, der später seinen deutsch klingenden Namen in den gefälligeren Namen Jānis Sudrabkalns (dt. Silberberg, 1894–1975) änderte und nach 1945 eine bedeutende Rolle als Schriftsteller und Funktionär in der SSR Lettland spielte, vgl. *Latviešu rakstniecības biogrāfijas*, S. 569 f.

<sup>107</sup> Vgl. sein späteres Essay: *Švābe, Ozols un liepa*.

<sup>108</sup> *Švābe, Mana dzīve*, S. 199.

Livländischen Ritterschaft, zu dem er als Abgeordneter der Verfassunggebenden Versammlung ausnahmsweise Zugang besaß, und publizierte seine Erkenntnisse 1921 im ersten Band seiner wegweisenden dreibändigen „Lettischen Kulturgeschichte“<sup>109</sup>. Sie fußte auf soziologischen Konzepten von Westermann, Morgan, Fr. Engels, Karl Marx und des Nestors der russischen Soziologie Maksim Maksimovich Kovalevsky (1851–1916), eine Bandbreite und Novität, die von seinen Kritikern, dem etablierten Historiker Leonid Arbusow und Pädagogen Augusts Tentelis nicht verstanden wurde.<sup>110</sup> Švābe gelang es damit, über die Folkloristik und die Soziologie methodologisch einen Zugang zur vorchristlichen Welt der Letten zu erschließen und – bei allen methodischen und quellenkundlichen Einschränkungen, die für jene Zeit gelten – der deutschbaltischen positiven Rechtsgeschichte eine naturrechtliche Geschichte der Ureinwohner Livlands gegenüberzustellen. Damit legte er im Postzug zwischen Charbin und Vladivostok den Grundstein für einen postkolonialen historischen Diskurs zwischen Deutschbalten und Letten, der erst mit der „Umsiedlung“ der Deutschbalten 1939 unterbrochen werden sollte.

Zur gleichen Zeit begann Švābe allmählich, sich einem neuen Betätigungsfeld zuzuwenden: der nationalen Politik. In der Moskauer lettischen Monatsschrift *Taurētājs* (dt. Der Trompeter) veröffentlichte er 1916 einen Aufsatz unter dem Titel „Briefe über nationale Kultur“ und ein Jahr später in derselben Publikation einen Beitrag „Nation und Politik“.<sup>111</sup> Gleichzeitig inspirierte ihn die fernöstliche Umgebung mit seiner teils chinesischen, teils koreanischen und japanischen Bevölkerung. Fasziniert war er von der Ähnlichkeit der japanischen lyrischen Formen – Tanka und Haiku – mit den lettischen *Dainas*. Švābe begann japanische Lyrik zu übersetzen und selbst Gedichte in diesen Formen zu schreiben.<sup>112</sup> Daneben lernte er Finnisch.<sup>113</sup>

In Vladivostok, im Alter von 31 Jahren, begann auch Švābes Weg in die lettische Politik. An der Oktoberrevolution hatte er zunächst nicht teilgenommen. Er war der Auffassung, diese sei eine innerrussische Angelegenheit. Allerdings sollte er sich bald in der lettischen Flüchtlingspolitik engagieren. Nach der Februarrevolution hatten gemäßigte lettische Sozialdemokraten in Petrograd den „Verband für die Selbstbestimmung Lettlands“ (lett. *Latvijas pašnolemšanas savienība*) gegründet, der „für ein freies Lettland in einem freien

<sup>109</sup> Švābe, *Kultūras vēsture*. Eine Fortsetzung und in gewissem Sinne den dritten Band der Kulturgeschichte bildete später: Ders., *Kuršu ķoniņu*.

<sup>110</sup> Vgl. z.B. die Rezension von Arbusovs.

<sup>111</sup> Švābe, *Vēstules*; ders., *Nācija un politika*.

<sup>112</sup> Nach dem Krieg gedruckt: Švābe: *Japāņu lirika*; ders., *Gong – gong*.

<sup>113</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 203

Russland“ eintrat. Im Juni 1918 eröffnete der Verband eine Abteilung in Charbin und im September in Vladivostok. Diese sollte eine Initiative des lettischen Regimentsleutnants Jānis Ozols (1888–1941) zur Aufstellung nationaler lettischer Schützeneinheiten unterstützen, die in Zusammenhang mit der militärischen Intervention der Westmächte und dem Aufbau einer weißrussischen Regierung unter Aleksandr V. Kol’čak (1874–1920) auf Seiten der westlichen Verbündeten im Ural gegen deutsche Truppen kämpfen sollten. Bedingung sollte jedoch sein, dass der Westen das Selbstbestimmungsrecht Lettlands anerkenne und die lettischen Truppen nicht im russischen Bürgerkrieg eingesetzt würden. Um diesen Zielen Nachdruck zu verleihen, wurde Anfang November in Vladivostok eine lettische Flüchtlingskonferenz einberufen, die das siebenköpfige Zentralbüro eines „Lettischen Nationalrates in Sibirien und im Ural“ wählte. Einer der Gewählten war Švābe. Bereits am 7. November 1918 erreichten die Letten die Unterzeichnung eines Vertrages mit dem Oberkommandierenden der alliierten Interventionstruppen in Russland, Maurice Janin (1862–1946), wenige Tage später bevollmächtigte der französische Hohe Kommissar Graf de Martel das Zentralbüro, für das Regiment „Imanta“ rekrutieren zu dürfen. Švābe gab im März 1919 seine Arbeit in den Postzügen auf, übernahm die Aufgabe eines Sekretärs des Zentralbüros und war fortan in die große Politik involviert. Über de Martel konnte er offizielle Verbindungen zum französischen Außenministerium in Paris aufnehmen.

Am 18. November 1918, ohne von der Unabhängigkeitserklärung Lettlands in Riga zu wissen, erklärte das Zentralbüro in einem Memorandum an Janin, die lettischen Schützenregimenter *Imanta* und *Troick* im Ural und in Sibirien (zusammen etwa 3 000 Soldaten)<sup>114</sup> seien nunmehr Teile der lettischen nationalen Armee und ihre Aufgabe bestünde nicht mehr in der Teilnahme an innerrussischen Kämpfen, sondern in der Verteidigung Lettlands. Sie seien daher per Schiff nach Liepāja zu überführen. Am 6. September 1919 wurde Švābe zusammen mit dem Befehlshaber des Regiments *Imanta*, dem späteren Widerstandskämpfer gegen die deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg Jānis Kurelis (1882–1954) und dem Schriftsteller Ēvalds Šķipsna (1893–1965) beauftragt nach Paris zu reisen, um dort die Überführung der beiden Regimenter zu beschleunigen. In Vladivostok bestiegen die drei mit selbst angefertigten provisorischen lettischen Pässen den österreichischen Dampfer „Gablonz“, im Gepäck Kopien abgefangener chiffrierter Telegramme Kolčaks. Sie erreichten, zusammen mit mehreren Tausend italienischen

---

<sup>114</sup> Zu den beiden lettischen Schützenregimentern im Ural und in Sibirien siehe: *Latvijas Brīvības cīņas*, S. 129, 276 f.

Kriegsgefangenen, Ende Oktober 1919 Triest – die siebenwöchige Schiffspassage führte über Shanghai, Hongkong, Saigon, Singapur, Ceylon,<sup>115</sup> Aden, Port Said und durch Suezkanal und Mittelmeer. Die Eindrücke der Umrundung des asiatischen Kontinents verarbeitete Švābe später in seinem Gedichtband „Sayonara“.<sup>116</sup> Die Eintönigkeit der Schiffsreise nutzte Švābe, immer noch fasziniert von den Volksepen verschiedener Völker, Henry Wadsworth Longfellow (1807–1882) vom finnischen Kalevala beeinflusstes Indianerepos „The Song of Hiawatha“ (1855) ins Lettische zu übersetzen.<sup>117</sup>

Von Triest ging die Reise über die Alpen weiter nach Paris, wo Švābe und seine Gefährten den lettischen Gesandten Jānis Seskis (1877–1943), lettische Delegierter auf der Pariser Friedenskonferenz, über die Situation der Letten in Sibirien informierten und ihn baten, sich bei der französischen Regierung für die Repatriierung der lettischen Einheiten aus Sibirien nach Lettland einzusetzen. Über London, Hull, Kopenhagen, Helsinki und Tallinn erreichte Švābe Ende November Riga.

Als Švābe nach mehr als vier Jahren in die neu gegründete unabhängige Republik Lettland zurückkehrte, waren die letzten Angriffe der politischen und militärischen Gegner der jungen Republik (Graf Bermond-Avalov) bei Riga an der Düna gescheitert. An den Freiheitskämpfen selbst hatte der 31-jährige nicht teilgenommen.

---

<sup>115</sup> In der Hafenstadt Colombo erfuhren sie zum ersten Mal vom Libauer Putsch der deutschbaltischen Landeswehr unter Hans von Manteuffel gegen Ulmanis und die Einsetzung der prodeutschen lettischen Regierung unter Anrievs Niedra, Arveds Švābe, *Mana dzīve*, S. 207.

<sup>116</sup> Švābe, *Sajonara*.

<sup>117</sup> Longfello, *Dziesma par Hajavatu*.

#### 4. In der Republik Lettland (1919–1940)

Nach Riga zurückgekehrt, arbeitete Švābe auf Vorschlag des ersten Außenministers der Republik Lettland, Zigfrīds Meierovics (1887–1925), zunächst im neuen Außenministerium unter dem Diplomaten Ludvigs Seja in der Abteilung für Baltische Staaten. Gleichzeitig trat er in die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei Lettlands“ (LSDSP) ein, die er 1926 allerdings wieder verlassen sollte. Gleichwohl wurde er als Abgeordneter der LSDSP Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung Lettlands (bis 1922), wo er mit Aspazija (eigentl. Elza Rozenberga), Jānis Rainis und anderen Persönlichkeiten des lettischen öffentlichen Lebens bekannt wurde und ein breites Netzwerk an persönlichen Beziehungen zu den neuen Eliten des Landes ausbauen konnte. Aus der Zeit der Debatten um die Agrarreform Lettlands und die Enteignung der deutschbaltischen Gutsbesitzer resultierte sein späteres Interesse an der Agrargeschichte des 19. Jahrhunderts.<sup>118</sup> Gleichzeitig setzte er sein in Moskau abgebrochenes Studium der Rechtswissenschaften fort: Von 1921 bis 1926 studiert er an der Universität Lettlands an der Fakultät für Volkswirtschaft und Rechtswissenschaften und schloss das Studium schließlich als Diplomjurist ab.

1924 bis 1925 war Švābe darüber hinaus Vorsitzender der „Lettischen Gewerkschaft der Schriftsteller und Journalisten“ und von 1926 bis 1928 Direktionsmitglied des renommierten Lettischen Nationaltheaters in Riga. Die Literatur und der lettische Literaturbetrieb blieben zunächst seine großen Themen: Er veröffentlichte Gedichte, Erzählungen, Romane und Dramen. Eines seiner Stücke wurde im Dailes Theater in Riga aufgeführt.

Das Jahr 1926 bedeutete einen persönlichen Wendepunkt in Švābes Leben: Er wurde Mittelpunkt eines öffentlichen Skandals, einer *ménage à quatre*, der mit den Selbstmorden seiner ersten Frau, die gleichzeitig die Geliebte seines besten Freundes und Schriftstellers Pāvils Rozītis (1889–1937) war, und seiner Geliebten, die die Ehefrau von Rozītis, endete: Līna Marija Švābe erschoss sich und Antonija Rozīte ertränkte sich. Es wurde vermutet, dass Švābe sich bereits seit 1919 – seine Frau Līna Maria war später als Arveds aus Russland nach Lettland zurückgekehrt – während einer öffentlichen Vorlesung in Riga unsterblich in eine andere Frau verliebt haben soll, und dieses Doppelleben bis 1926 weiterführte, als seine

---

<sup>118</sup> Schwabe, Agrargeschichte; Švābe, Agrarian history; ders., Histoire agraire; ferner den einleitenden Grundsatzaufsatz in der großen, offiziellen Dokumentation zum zehnjährigen Jubiläum der Agrarreform: Švābe: Zemes attiecību.

Geliebte an Tuberkulose starb. Emotional angegriffen habe er Trost bei der Frau seines Freundes gesucht, dieser wiederum habe sich in Arveds Frau verliebt. „Was folgte waren Gespräche, Tränen, Öffentlichwerdung und gründliche Depressionen auf allen Seiten. Während die Männer noch beratschlagten, wie die verknottete Situation zu lösen sei, erschoss sich Līna, und Antonjia fuhr in ihre Heimatstadt Liepāja und ertränkte sich.“ Danach sollte Švābe sich noch mehrfach verlieben und viermal heiraten. Sein Schüler, der Historiker Edgars Andersons (1920–1989) soll später euphemistisch geäußert haben, Švābe habe sich „niemals auf Dogmen eingelassen und sehr intensiv gelebt“.<sup>119</sup>

Die folgenden Jahre einer tiefen persönlichen Krise bedeuteten gleichzeitig Švābes Abwendung von der Literatur – Švābe schrieb bis 1944 keine Gedichte mehr – und endgültige Hinwendung zur Geschichte. Ab 1929 unterrichtete er als Privatdozent, ab 1930 als Dozent für Rechtsgeschichte Lettlands an der Fakultät für Volkswirtschaft und Rechtswissenschaften. 1932 promovierte er in Rechtswissenschaften mit dem rechtshistorischen Thema „Die alten livländischen Ritterschaftsrechte. Text und Quellenkritik“<sup>120</sup> und 1937 erhielt er den Professorentitel an der gleichen Fakultät.<sup>121</sup> Daneben wurde er ab 1927 nicht nur hauptverantwortlicher Redakteur des ersten lettischen enzyklopädischen Großunternehmens „Lettisches Konversationswörterbuch“, von dem bis zur sowjetischen Okkupation 21 Bände erschienen, sondern verfasste darin selbst mehr als 300 Hauptartikel zu Geschichte, Recht, Folklore und Literatur, darunter Lemmata von „Rechtsgeschichte“ bis „Stadtluft macht frei“.<sup>122</sup>

1936 arbeitete er auch an der Fakultät für Philologie und Philosophie, wo er Kurse über lettische Agrargeschichte und den ersten systematischen Kurs über lettische Geschichte überhaupt unterrichtete. Später sollte er bemerken, dass ihn zunächst die Rechtsgeschichte deshalb so fasziniert habe, weil er in ihr den wesentlichen Ansatzpunkt zur Dekonstruktion der überkommenen deutschbaltischen Geschichtskonstruktion, die auf der Vorstellung historischer Rechte beruhte, gesehen habe. 1936 wurde er gleichzeitig Mitglied des von Ulmanis als Protoprojekt einer künftigen Akademie der Wissenschaften Lettlands gegründeten Instituts für Geschichte Lettlands und 1939 Stellvertretender Institutsdirektor.

<sup>119</sup> Die Geschichte des Skandals im einzelnen bei: Krekle, „... ko dieviem.

<sup>120</sup> Švābe, *Livonijas senākās bruņniecības tiesības*.

<sup>121</sup> Švābes veraltete rechtsgeschichtliche Veröffentlichungen gehören noch heute zur Pflichtlektüre für Jurastudenten an der Universität Lettlands, vgl. das Studienprogramm des Lehrstuhls für Theorie und Geschichte des Rechts der LU für das Studienjahr 2014/15 in: [http://www.jf.lu.lv/fileadmin/user\\_upload/lu\\_portal/jf/studijas/kursuprogrammas-R/TTVK/JurZ1068\\_LTV.pdf](http://www.jf.lu.lv/fileadmin/user_upload/lu_portal/jf/studijas/kursuprogrammas-R/TTVK/JurZ1068_LTV.pdf) [letzter Zugriff: 14.01.2015].

<sup>122</sup> *Latviešu Konversācijas Vārdnīca*. Dazu die Erinnerungen des ehemaligen Mitarbeiters und Historiker Teodors Zeids, *Konversācijas Vārdnīca*.

Daneben drängte es ihn immer wieder in öffentliche Ämter: Er wurde Mitglied des renommierten, 1869 gegründeten Rigaer Lettischen Vereins, Ehrenmitglied der Pressegesellschaft und Korrespondierendes Mitglied der Estnischen Wissenschaftsgesellschaft. Vielleicht ist seine Betriebsamkeit in einem Fehlen an privatem Glück zu suchen: Seine zweite Frau Helma Strēlerte (1899–1934) starb an Tuberkulose.<sup>123</sup> 1936 heiratete er Helmas jüngere Schwester, die Dichterin Veronika Strēlerte (1912–1995),<sup>124</sup> die sich wiederum sieben Jahre später von ihm scheiden ließ, weil er sich in die Dichterin Ingrīda Vīksna (1920–2017) verliebt hatte. Es gibt einen Hinweis auf eine vierte Ehe mit Lote Kāklēns, aus der seine beiden Kinder, ein Sohn Andris Arvids und eine Tochter Ieva, hervorgingen.<sup>125</sup> 1954 schließlich ehelichte er seine fünfte Frau, die Dichterin und Mediävistin Lidija (Lija) Kronberga (1918–1996).<sup>126</sup>

Entscheidend für die Zwischenkriegszeit wurde seine endgültige Hinwendung zur Geschichte und zur Profession des Historikers. Ausgehend von folkloristischen und völkerkundlichen Studien gelangte Švābe auf einem langen persönlichen wie akademischen Entwicklungsweg über die Rechtsgeschichte zur allgemeinen Geschichte. Er erkannte rasch sowohl das Defizit an geschichtlicher Identität für die jungen Republik als auch die damit für ihn verbundene Chance, einen zentralen Platz in der Entwicklung einer lettischen Geschichtswissenschaft, aber auch künftigen Erinnerungspolitik einnehmen zu können. Den Beginn seines umfangreichen geschichtswissenschaftlichen Werkes markierte der erste Band seiner „Lettischen Kulturgeschichte“ 1921. In den Folgejahren veröffentlichte er nicht nur zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rechtsgeschichte, sondern auch zur Agrargeschichte, zur mittelalterlichen lettischen Kulturgeschichte und Folkloristik; er war Herausgeber von Quelleneditionen und Autor von Geschichtsschulbüchern; daneben verfasste er Essays und

<sup>123</sup> Helma Švābe, geb. Strēlerte, 5. Juli 1899 bis 29. August 1934. Ihren Grabstein zieren die Worte „C'est la vie“, vgl. Fotografie in: LVVA f. 7118.1.8.200.

<sup>124</sup> Die Lyrikerin, mit eigentlichem Namen Rudīte Strēlerte, arbeitete während ihrer Exiljahre in Stockholm (ab 1945) als Redakteurin für den Exilverlag Daugava, in dem auch ihr Exmann Švābe veröffentlichte. Kurzbiografie vgl. Veronikai Strēlertei – 100; Erinnerungen ihres Sohnes Pāvils Johansons, No Hēgerstēnas uz Sēgeltorpu; Gūtmane Veronika Strēlerte, darin über ihre Ehe mit Švābe, S. 216–218.

<sup>125</sup> Švābes vierte Frau fand bisher in der Literatur keine Erwähnung. Im Archiv des Rakstniecības un mūzikas muzejs (RMM, Inv. Nr. 41603, topogr. apzīm. Švāb D 1/3) findet sich ein Berechtigungsschein des Handelsdepartements auf Möbel für A. Švābe und L. Kāklēna aufgrund einer Eheschließung durch den Pastor der Ev. luth. Auferstehungsgemeinde (lett. *Ev.-luth. Augšamcelsānas draudze*) am 2. April 1944, also unter deutscher Besatzung. Der Hinweis auf den Sohn Andris Arvids und die Tochter Ieva bei Agita Misāne, Daudzskaldnis, in: *Domuzīme* (2015) Nr. 4, S. 69; die Tochter stirbt früh, der Sohn kommt nach 1949 bei einem Brand in Stockholm ums Leben, vgl. auch Gūtmane, Veronika Strēlerte, S. 216–218.

<sup>126</sup> Lidija Kronbergas Schwester, die Künstlerin Skaidrīte Soduma (1921–1999) war mit dem bekannten lettischen Schriftsteller Dzintars Sodums (1922–2008) verheiratet.



populäre historische Abhandlungen in der Presse sowie politische Beiträge. Archivreisen führten ihn in die größeren Archive Europas, vor allem nach Schweden und Polen.

Ein bedeutsames Zeitdokument für den damaligen Stand der Reflexionen lettischer Historiker zum Gegenstand „Geschichte“ stellt der Essay „Aufgaben der lettischen Geschichte“ dar, den Švābe 1940, kurz vor dem sowjetischen Einmarsch, veröffentlichte.<sup>127</sup> Möglicherweise wird hier der Einfluss des russischen Historikers Robert Iu. Vipper deutlich, der aus Moskau kommend, seit 1923 in Riga an der Universität prominent Geschichte unterrichtete. Dieser zeigte Interesse an der spezifischen baltischen Geschichte, vor allem an der Geschichte der Leibeigenschaft und der Aufklärung im Baltikum. Zwischen 1930 und 1939 hatte Vipper mit einer vierbändigen „Geschichte der Neuzeit“ die ersten an der universitären Lehre orientierten lettischen Lehrbücher vorgelegt. Die Einbeziehung der lettischen Geschichte in die allgemeine europäische Geschichte, die auf seiner Vorlesung „Die Geschichte des lettischen Volkes in Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte Europas“ beruhte, sollte einer nationalen Engführung der lettischen Geschichte entgegenwirken, ohne diese zu vernachlässigen.<sup>128</sup> Vippers Einfluss in Riga war groß, und so überrascht nicht, dass sich auch Švābe gegen Ende der 1930er Jahre einer europäischeren Sichtweise gegenüber zu öffnen schien:

„Selbstverständlich dürfen wir bei der Lösung unserer eigenen historischen Probleme keinen einzigen Moment die breiten und weiten Beziehungen aus den Augen verlieren, die uns zu allen Zeiten mit den geistigen Bewegungen und politischen Ereignissen der westlichen Zivilisation verbanden. Es wäre ein großer Fehler, wenn wir versuchen würden, die lettische Geschichte zu einem engen, in sich geschlossenen Raum einer lokalen Geschichte zu machen.“<sup>129</sup>

Die Auseinandersetzung mit der deutschbaltischen Historiografie, spätestens seit der zunehmenden Ausgrenzung der Deutschbalten während der Jahre der Diktatur unter Ulmanis, war beendet, nun schien es darauf anzukommen, der lettischen Geschichte einen würdigen Platz im Geschichtskonzert der europäischen Staaten und Völker zuzuweisen.

---

<sup>127</sup> Švābe, *Vēstures uzdevumi*.

<sup>128</sup> Zu Vipper in Riga vgl. Stepermanis, Roberts Vipers.

<sup>129</sup> Švābe, *Vēstures uzdevumi*, hier S. 94.

## 5. Im besetzten Lettland und im westlichen Exil (1940–1959)

Während Švābe nach der sowjetischen Okkupation Lettlands im Juni 1940 zunächst seine Posten als Lehrkraft an der Universität und im Geschichtsinstitut noch behalten durfte,<sup>130</sup> verlor er nach der deutschen Besetzung des Landes Ende Juni 1941 seine Arbeitsplätze, da beide Einrichtungen von den deutschen Besatzungsbehörden geschlossen wurden.

Zwar hatten die Historiker des Geschichtsinstituts die Unübersichtlichkeit der ersten Wochen genutzt, um das Institut in seiner Vorkriegsform wiederherzustellen. Am 7. Juli hatte Augusts Tentelis eine Verfügung unterzeichnet, mit der er sich selbst wieder in die Leitung des Instituts einsetzte. Als stellvertretende Direktoren wurden Švābe und Francis Balodis, als Generalsekretär Margērs Stepermanis (1898–1968) beannt.<sup>131</sup> Bereits im August wurde das Institut jedoch auf deutschen Druck geschlossen, und eine anfangs pragmatische Haltung der deutschen Militärverwaltung endete am 3. September 1941 mit dem Verbot estnisch, lettisch und litauisch geführter Universitäten in den besetzten Gebieten durch den Reichsministers für die besetzten Ostgebiete. Švābe verlor damit binnen weniger Wochen seine beiden Funktionen als Professor am Lehrstuhl für Lettische Geschichte und als stellvertretender Direktor des Geschichtsinstituts.

Zwar wurde im März 1942 auch die Fakultät für Philologie und Philosophie, an der der Fachbereich Geschichte angesiedelt war, wiedereröffnet, im Gegensatz zu anderen Fakultäten erhielten lettische Wissenschaftler im Fach Geschichte jedoch keine Lehrerlaubnis mehr. Die Lehraufträge in Geschichte wurden an zehn Deutsche vergeben, hauptsächlich an Beamte des Reichskommissariats, darunter etwa Wolfgang Arthur Mommsen.<sup>132</sup> Leonid Arbusow besuchte von Posen aus mehrmals die Universität und hielt Gastvorlesungen.<sup>133</sup> Lettische Historiker waren teilweise in Nachbardisziplinen tätig. Edgars Dunsdorfs (1904–2002) und Arnolds Aizsilnieks (1898–1982) lehrten Wirtschaftsgeschichte, Eduards Šturms (1895–1959) und Margērs Stepermanis durften in allgemeiner Kulturgeschichte forschen. Švābe hingegen erhielt keine Lehrerlaubnis mehr, ihm wurde lediglich eine Arbeitsmöglichkeiten in der

<sup>130</sup> So konnte er unter den Sowjets noch zwei Bände „Quellen der Wirtschaftsgeschichte Livlands“ und „Quellen zur Rechtsgeschichte Livlands“ veröffentlichen: Švābe, Vidzemes saimniecības vēstures avoti; ders., Vidzemes tiesību vēstures avoti.

<sup>131</sup> Der wiedereingesetzte Vorstand bestätigte ferner folgende Historiker als wissenschaftliche Mitarbeiter: Eduards Šturms, Roberts Malvess, Alfrēds Altements, Arturs Nīkurs, Eduards Krastiņš und Uldis Ģērmanis.

<sup>132</sup> Lehr, Mommsens Aufzeichnungen, S. 459-461. Einer seiner Hörer war der später in den USA lehrende lettische Exilhistoriker Edgars Andersons, vgl. den Brief von Andersons an Švābe vom 2. Juni 1955, in: Sveriges Riksarkivet Marieberg, Arveds Švabes arkiv, vol. 1, Brev A-B.

<sup>133</sup> Neitmann, Lebenswerk Leonid Arbusows, S. 37.

Verwaltung der Universität angeboten. Der Grund lag, nach Angaben des Referenten für Archivfragen beim Generalkommissar Kurt Dülfer (1908–1973), in einem Befehl aus Berlin, dort sei bekannt gewesen, dass Švābe vor dem Krieg seine lettischen Studenten in deutschfeindlichem Geiste beeinflusst habe.<sup>134</sup>

In den Augen der deutschen Besatzungsbeamten galten die lettischen Historiker des ehemaligen Geschichtsinstituts zwar als Angehörige eines bewussten Nationallettentums, ein Teil von ihnen hatte jedoch gleichzeitig den Ruf, Gegner des Ulmanis-Regimes zu sein oder den Sozialdemokratisch nahe zu stehen. Zu ihnen gehörte auch Švābe, dessen sozialdemokratische Haltung bekannt war. Außerdem konnte er seine Widerständigkeit während des ersten Jahres der sowjetischen Okkupation aufweisen, dies war aus den deutsch-sowjetischen Verhandlungen zur so genannten Nachumsiedlung im Frühjahr 1941 bekannt.<sup>135</sup> Diese Umstände, wie der Wunsch nach Kontrolle, loyaler Einbindung und Instrumentalisierung der lettischen Historiker, führten zwischen Winter 1941 und Frühjahr 1942 zur Gründung einer neuen geschichtswissenschaftlichen Einrichtung, der „Sammelstelle für Geschichte“ (lett. *Vēstures krātuve*) durch die deutschen Besatzungsbehörden.

Die Sammelstelle unterstand formal dem Generaldirektor für Bildung und Kultur der lettischen „Landeseigenen Verwaltung“, wurde als eine Art An-Institut beim Staatsarchiv aber gleichzeitig von Dülfer kontrolliert. Sie war in gewissem Sinne Nachfolgeeinrichtung des Geschichtsinstituts unter deutscher Regie und blieb während der deutschen Besatzung die einzige Institution, an der lettische Historiker geschichtswissenschaftlich arbeiten konnten. In der Sammelstelle wurden sechs Wissenschaftler und drei technische Angestellte beschäftigt. Neuer Direktor wurde Švābe, weitere wissenschaftliche Mitarbeiter waren Alfreds Altements (1902–1946), Jānis Zemzaris (1902–1996)<sup>136</sup> sowie Švābes Schüler Stepermanis, Teodors Zeids (1912–1994) und Uldis Ģērmanis (1915–1997).

Themen und Aufgaben betreffend blieb die Sammelstelle dem Generalkommissar gegenüber weisungsgebunden. Hauptaufgaben waren zum einen der Aufbau einer historiografischen Karthothek, die zweite Aufgabe bestand im Sammeln und Sichten der Dokumente der Behörden der Sowjetzeit (1940/41) mit dem Ziel einer späteren ideologischen, auch strafrechtlichen Instrumentalisierung durch die deutschen Besatzer.

<sup>134</sup> Pārpuce, *Vēstures krātuves darbība*, S. 51.

<sup>135</sup> Dülfer habe ferner berichtet, Švābe sei während der Sowjetzeit aus dem Geschichtsinstitut entlassen worden, sein Name habe auf den Listen der zu Deportierenden gestanden, vgl. Lazdiņš, *Profesors Arveds Švābe*, S. 87.

<sup>136</sup> Zemzaris hat über seine Tätigkeit in der Sammelstelle kurze Erinnerungen veröffentlicht: Zemzaris, *Kultūras vērtības*.

Neben den primär geforderten Aufgaben in der Sammelstelle und der Dokumentation der sowjetischlettischen Verwaltung konnten die lettischen Historiker zwar auch bisherige Forschungen fortsetzen, aber nicht veröffentlichen.<sup>137</sup> So sind aus der Zeit zwischen Sommer 1941 und dem Ende des Krieges keine weiteren geschichtswissenschaftlichen Veröffentlichungen Švābes bekannt.

Zu seinen wenigen kleineren Veröffentlichungen während der Kriegszeit gehört ein Zeitungsbeitrag vom 25. Juli 1941. Unter der Überschrift „Auf dem Wachposten der Kultur Europas“<sup>138</sup> erklärte er die partielle Bereitschaft lettischer Historiker, unter den Deutschen an einem neuen Geschichtsbild mitzuarbeiten. Das Baltikum, so Švābe, sei immer Schlachtfeld in den höchsten Fragen europäischer Politik gewesen. Vom 13. Jahrhundert über Ivan IV. (dem Schrecklichen) und Peter dem Großen bis hin zur jüngsten „Bolschewikenzeit“ sei es immer russischen Angreifern und ihren grausamen mongolischen Methoden ausgesetzt und zuletzt von der Sklaverei durch den vom internationalen Judentum organisierten asiatischen Bolschewismus bedroht gewesen. Er folgerte daraus:

„Schon das allein, dass unsere Flüsse gen Westen und Norden fließen, und die Tatsache, dass unsere Ahnen, diesen Strömen folgend, viele Jahrhunderte zuvor von Osten und Südosten in unser jetziges Vaterland einwanderten, beweist, [...] dass die die einzige richtige Orientierung nicht die Slawen, sondern die Germanen sein können.“

Schließlich, so führte er in seinem Zeitungsbeitrag weiter aus, gehörten die Letten auch anthropologisch der nordischen Rasse an, und die Balten

„unter diesem Begriff alle Bewohner des Baltikums mit europäischem Weltgefühl und Denken verstehend, haben in einem 700-jährigen Zusammenleben eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft gebildet, die wir nach dem Fall des bolschewistischen Regimes, Resultat des weltgeschichtlichen Kreuzzuges der alle besiegenden und verbündeten deutschen Armee, tiefer als je zuvor empfinden.“

Nicht geklärt sind die Umstände, die den bekannermaßen deutschkritischen Švābe so früh zu diesem Beitrag bewogen. Möglicherweise spielte die Erfahrung der sowjetischen Besatzung eine Rolle, vielleicht erhoffte er mit einem verbalen Kniefall die neuerliche Schließung des drei Wochen zuvor wiedereröffneten Geschichtsinstituts zu verhindern. Schließlich hatte Švābe bei den deutsch-lettischen Kulturgutverhandlungen im Zusammenhang mit der

---

<sup>137</sup> Švābe, *Livonijas vidējās bruņinieku tiesības; Zemzaris, Gerichte; Zeids, Dokumente; Altements, Stepermanis, Agrarverfassung*. Archivnachweise bei: Pārpuce, *Vēstures krātuves darbība*, S. 50, Anm. 148 und 149.

<sup>138</sup> Švābe, *Eiropas kultūras sargpostenī*.

„Umsiedlung“ der Deutschbalten im Winter 1939/40 den jetzigen Beamter der deutschen Besatzung Karl v. Stritzky (1911–1943) und Dülfer gegenüber gesessen und kannte bereits deren Denken. Eine frühe Kontaktaufnahme in den ersten Julitagen des Jahres 1941 und sich taktisch auf ihren Duktus einzulassen, ist daher denkbar.

Als führender Kopf der kleinen lettischen Historikerzunft galt auch während der Jahre des Zweiten Weltkrieges fraglos Švābe. Er nahm für sich in Anspruch, lettische Geschichte grundlegend durch- und vorzudenken. Insofern kann ein Essay aus seiner Feder auch als Schlüsseldokument für die Befindlichkeiten lettischer Historiker während der Zeit der deutschen Besatzung gelten. Das Manuskript blieb unveröffentlicht, ob es zur Veröffentlichung bestimmt war, ist unbekannt. Es ist undatiert, stammt vermutlich aus der Zeit nach der deutschen Niederlage bei Stalingrad und ist „Geschichte als Quelle der geistigen Kräfte des Volkes“ überschrieben.<sup>139</sup> Das Volk, so Švābe, habe kein historisches Gedächtnis, verfüge lediglich über rudimentäre Mythen, Legenden, Symbole. Es sei Aufgabe des Historikers zu erklären, woher es komme. Dies sei methodologisch aber nicht möglich, da die Quellen für die Alte Geschichte und das Mittelalter nicht ausreichten, für die Neuzeit ein „flimmerndes Chaos von Ereignissen“ bildeten, und ihre geschichtswissenschaftliche Interpretation von subjektiven Faktoren abhängen. Auch wenn der geschichtliche Prozess weder Ziel noch Sinn habe, führe geschichtlicher Nihilismus und Pessimismus in Anlehnung an Spenglers „Untergang des Abendlandes“ trotzdem zu der Frage, wie es weitergehe. Zwei Wege führten in Anlehnung an Platons Welt der absoluten Ideen scheinbar aus dem Relativismus der Geschichte und der Verzweiflung des Augenblicks, zum einen die Romantisierung der Geschichte und die Idealisierung der Zukunft, um Kraft für den Augenblick zu schöpfen, zum zweiten der evolutionäre Optimismus der Kantschen positiven Philosophie, später der Sozialisten, dass sich die Welt bessere.

Gebessert habe sich aber nur der technische Fortschritt, kulturell sei der Mensch eine blutrünstige Bestie geblieben. Der Historiker kenne kein Gesetz des Fortschritts, letzte Instanz bleibe der Krieg, und was von dem gegenwärtigen Krieg Asiens gegen Europa bleibe, sei, wie im Falle des Untergangs des alten Griechenland, lediglich das geistig-kulturelle Erbe, das auf die neuen Barbaren überginge. In diesem Sinne gehörten die kleinen Völker des Baltikums zu Europa, der Osten sei das ewige Grab des lettischen Volkes, seine historische Mission und

---

<sup>139</sup> Vēsture kā tautas garīgo spēku avots [Geschichte als Quelle der geistigen Kräfte eines Volkes], maschinenschriftlich in: LVVA 7118.1.1.14–22. Kleinere Auszüge jüngst in: Misāne, Daudzskaldnis, S. 71.

sein metaphysischer und metahistorischer Sinn aber lägen in der Europäisierung Russlands an der Schwelle zwischen Asien und Europa.

Švābes Essay, seine düstere, kulturpessimistische, in Anklängen rassistisch geprägte Ausrichtung und Sinnsuche sind ein Dokument der Verzweiflung angesichts der lettischen Katastrophe im Zweiten Weltkrieg, der scheinbaren Sinnlosigkeit lettischer Geschichtswissenschaft und dem bevorstehenden Ende der Geschichte Lettlands.<sup>140</sup> Hatte man sich bis 1940 zunächst am Ziel der Geschichte, der Überwindung einer 700-jährigen Untertänigkeit und den Beginn eines goldenen Zeitalters, gewöhnt, so zerbrach dieser historische Optimismus angesichts der drohenden dritten Besatzung vollends. Seine persönliche und wissenschaftliche Resignation sollte Švābe bis zu seinem Tode nicht mehr überwinden.

Der letzte Arbeitsbericht der „Sammelstelle“ stammt vom zweiten Quartal 1944, danach bricht die Berichterstattung ab. Ģērmanis wurde in die SS-Legion einberufen, Zeids als untauglich eingestuft, Švābe flüchtete Ende 1944 vor der Roten Armee nach Deutschland.<sup>141</sup> Er war im April 1944 seine vierte Ehe eingegangen, im September war sein erstes Kind, der Sohn Andris Arvids, zur Welt gekommen.

Etwa 120 000 lettische Flüchtlinge lebten nach der deutschen Kapitulation in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands, zunächst in einem weit verzweigten System von knapp 300 Lagern für Displaced Persons. Sie versuchten dort, ihre demoralisierende Situation

---

<sup>140</sup> Švābe gab diesem Weltgefühl und der Hoffnung, Krieg und Gewalt durch Kultur überwinden zu können, wenige Jahre später noch einmal in einem Gedicht Gestalt (Švābe, Chan und Pan):

Der Steppe Dämon jagt von Ost nach West,  
häuft Leichenberge, färbt die Flüsse rot  
und breitet hin das Fahmentuch der Pest,  
das Gras nicht grüne, stampft er alles tot.

Des Teufels Knüttel schwingt seit geraumer Zeit  
Attila, Temudzin, manch andrer Chan...  
Zu Ostern aber hebt in Fröhlichkeit  
das Lamm zur Flöte Pans zu blöken an.

Und Wald und Plan erwacht bei seinem Schritt,  
es springt die Knospe auf, so laut sie kann,  
und auferstanden schaffen alle mit:  
die Frau spannt an, am Pfluge zieht der Mann.

Reite nur, Steppe, was die Hufe tragen:  
Wald sperrt den Weg dir, Acker wird dich schlagen!

<sup>141</sup> Eine Internetquelle erwähnt, er sei in Deutschland noch verhaftet und für kurze Zeit in das Konzentrationslager Dachau gekommen, wo ihn die Amerikaner befreit hätten (Arveds Švābe, in: [http://vesture.eu/index.php/švābe\\_Arveds](http://vesture.eu/index.php/švābe_Arveds)); weitere Hinweise darauf gibt es nicht, die Angabe gibt auch keine Quelle an.

als Heimatlose im zerstörten Nachkriegsdeutschland durch Kultur – Schulen und Volkshochschulen, Musik-, Theater und Sportgruppen, Kirchengemeinden, Verlage, Bibliotheken usw. – und durch Nachbildung von aus Lettland gewohnten Strukturen zu bewältigen. Švābe, der jetzt in München lebte, engagierte sich in der Organisation des so genannten Kleinen Lettland<sup>142</sup> in Deutschland und dem Aufbau von lettischen Exilorganisationen unter den Flüchtlingen (Gründung des „Münchener Lettischen Provisorischen Komitees“ und des lettischen „Bayerischen Nationalkomitees“). Am 15. August 1945 nahm er an der Gründung des „Lettischen Zentralrates“ (lett. *Latviešu Centrālā padome*) teil, der koordinierende Funktionen für alle drei westlichen Besatzungszonen übernehmen sollte,<sup>143</sup> und verfasste dessen Statuten. Im September 1945 zog er nach Detmold, in die britische Zone, wo er Verbindungspunkt und seine Wohnung Anlaufstelle verschiedener Exilorganisationen bildet.

Am 3. und 4. Januar 1948 fand auf Einladung von Švābe an der Baltischen Universität in Pinneberg die erste Konferenz lettischer Exilhistoriker statt.<sup>144</sup> In seinem Einleitungsreferat umriss Švābe die seiner Ansicht nach künftigen Aufgaben lettischer Historiker im Exil, welche in ihrer Arbeit nicht souverän und deren akademische Interessen von äußeren Umständen determiniert seien, insbesondere

„dass wir mit dem Eisernen Vorhang von unserem Land und Volk abgeschnitten sind, was bedeutet, dass für uns die Archive, Bibliotheken, Institute, ja sogar unsere eigenen früheren Forschungen nicht zugänglich sind, dass uns auch die Möglichkeit genommen ist, mit unseren Arbeitskollegen in Lettland selbst in wissenschaftlichen Fragen einen Gedankenaustausch zu pflegen.“

Die Aufgaben und Pflichten unterschieden sich jetzt daher von der Unabhängigkeitszeit: „Wir sind für eine besondere Mission mobilisiert, nämlich mit geistigen Waffen für die Befreiung unseres Vaterlandes zu kämpfen.“<sup>145</sup>

Zwar stünden für diese Mission im Exil gerade einmal einige zehn Historiker zur Verfügung, an deutschen Universitäten schrieben ihre Dissertation im Fach Geschichte zur Zeit nur drei Letten: Edgars Andersons und Kārlis Skapars in Würzburg sowie Ritvars

<sup>142</sup> Gut erforscht ist der Bereich der Literaturgeschichte: Daukšte-Silasproģe, *Latviešu literārā dzīve*.

<sup>143</sup> Vgl. im einzelnen: Reins, *Pirmsākumi*.

<sup>144</sup> An ihr nahmen neben den Historikern B. Ābers, E. Andersons, V. Biļķins, E. Dunsdorfs, V. Kalniņš und A. Švābe auch die Archäologen Ed. Šturms und E. Krūmiņa, ferner der Literaturwissenschaftler K. Džiljeja, der Diplomingenieur K. Ieleja, der Kunsthistoriker J. Siliņš, der Komponist J. Vītols, der Offizier A. Plensners und weitere 32 Lehrkräfte der Universität und 55 Studenten teil. Neben Švābes Grundsatzreferat wurden acht weitere thematische Vorträge gehalten, am 4. Januar wurde eine „Lettische Assoziation für Humanwissenschaften“ gegründet.

<sup>145</sup> Švābe, *Latviešu vēsturnieku uzdevumi*.

Bregžis in Bonn. Die Zahl sei aber nicht entscheidend für die unmittelbaren Aufgaben: Diese bestünden in der Erfassung aller für baltische Geschichte relevanten öffentlichen Dokumentensammlungen im Westen, da die Archive in der Heimat nicht mehr zugänglich seien. Ferner müsse mit der Sammlung von Dokumenten und Erinnerungen der Kriegszeit und Flüchtlingsjahre begonnen werden, um diese später umfassend dokumentieren zu können. Und drittens habe die Geschichte einen Beitrag zur Verhinderung der Assimilation zu leisten, um, „in der Fremde seine lettische Seele bewahren und dem Land und Volk Lettlands nicht verloren gehen“ zu müssen.<sup>146</sup> Um sich dauerhaft effizient organisieren zu können, sei aber eine „zentrale Idee und damit deren Ideologie“ notwendig, die im wesentlichen eine geschichtliche sei:

1. Ursache des gegenwärtigen Leidens sei eine politische Überzeugung, die sich in der Vergangenheit gegen Besatzer und Marionettenregierungen gewendet habe;
2. politisches Ziel sei die Rückkehr nach Lettland;
3. das wahre Vaterland der Letten sei Lettland, unabhängig vom Geburts- oder Wohnort.

Aufgabe des Historikers sei zu erzählen, wie das unabhängige Lettland untergegangen sei: „unsere Unabhängigkeitszeit ist die politische und geistige Metropole, auf die wir immer unseren Blick werfen werden als das goldene Zeitalter der lettischen Nation.“ Um dies zu befördern sei vor allem in lettischer Sprache zu publizieren, nicht zu akademisch, wie von den Deutschen gelernt, sondern einfach und populär wie bei den Engländern und Franzosen, politische und ideologische Themen sollten nicht umgangen werden. Um „Altletten“ und neue Flüchtlinge im Exil zu integrieren, solle ein Augenmerk auf die Geschichte der lettischen Arbeiterschaft gelegt werden, denn die Altemigranten könnten mit der Geschichte der Republik wenig anfangen.

Im Grunde skizzierte Švābe damit, wie bereits während der Zwischenkriegszeit, die Funktion von Geschichte als einer Mission, jetzt ergänzt um die Umstände einer neuen politischen Situation nach dem Untergang der Republik: eine politisch und ideologisch zweckgebundene Geschichte sowie damit verbunden notwendige Geschichtspädagogik und -didaktik. Im Fokus sollten keine primär wissenschaftlichen Fragestellungen, sondern eine bedarfsorientierte Historik stehen, dem Moment geschuldet – unabhängig von den

---

<sup>146</sup> Ebenda, S. 9.



wissenschaftlichen Vorträgen, die neben Švābe noch auf der Konferenz gehalten wurden. Auch Mitte der 1950er Jahre hatte sich diese Situation nur geringfügig verändert.

Allerdings fehlten im Exil geschichtswissenschaftlich arbeitende Einrichtungen. Diese Funktionen übernahmen zunächst wissenschaftliche Vereinigungen. Zu ihnen zählte in gewissem Sinne auch das 1952 gegründete „Baltische Forschungsinstitut“ (BFI) in Bonn, ein Zusammenschluss baltischer Exilwissenschaftler und hervorgegangen aus der Baltischen Universität. Zu ihren Initiatoren gehörten der estnische Geograf Edgar Kant (1902–1978), der Preußenhistoriker Walther Hubatsch (1915–1984) und der aus Königsberg stammende Soziologe Gunther Ipsen (1899–1984).<sup>147</sup> Satzungsgemäße Zielsetzung des Institutes unter seinem ersten Direktor, dem Archäologen Eduards Šturms (1895–1959) war „die Förderung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit baltischer Wissenschaftler, die Förderung baltischer Studierender an deutschen Universitäten<sup>148</sup> und die „Veröffentlichung der Forschungen baltischer Gelehrter“.<sup>149</sup> Zu den lettischen Wissenschaftlern, die zeitweilig mit Forschungsaufträgen bedacht wurden, gehörten der Historiker und Diplomat Juris Vīgrabs, die Archäologen Ozols (1922–2013) und Valdemārs Ginters (1899–1979), der Kulturhistoriker Andrejs Johanssons (1922–1983) sowie der Architekturhistoriker Pauls Campe (auch Kampe, 1885–1960), zu den korrespondierenden Mitgliedern zählte Švābe.

Nach dem Erscheinen der ersten dreibändigen Gesamtgeschichte Lettlands aus der Feder sowjetlettischer Historiker ab 1952 mahnte der Historiker Nikolajs Vīksniņš 1955 unter gleichlautender Überschrift „Die Aufgaben lettischer Historiker im Exil“<sup>150</sup> als wichtigste Aufgaben der Exilhistoriker den Kampf gegen Geschichtsfälschungen der sowjetlettischen Historiker in Riga an. Aufgabe der inzwischen gegründeten „Geschichtssektion der Lettischen Assoziation für Humanwissenschaften“ sei der Kampf gegen Geschichtsfälschung wie beispielsweise in der genannten dreibändigen „Geschichte der SSR Lettland“<sup>151</sup>. Es müsse eine besondere Arbeitsgruppe gebildet werden, die nicht nur die Fälschungen herausarbeiten, sondern auch der Übernahme von Ergebnissen der sowjetlettischen Historiografie in westlichen Veröffentlichungen entgegenwirken solle.<sup>152</sup> Einige der Publikationen der oben genannten ersten Generationen fühlten sich dieser Aufklärungsarbeit besonders verpflichtet.

<sup>147</sup> Hackmann, *Baltic Historiography*, S. 48-52.

<sup>148</sup> Das BFI verteilte einmalige Beihilfen der Bundesregierung für baltische Studenten an deutschen Hochschulen, so z.B. im Sommersemester 1959 und Wintersemester 1959/60 7 915 DM an 57 Studenten, vgl. *Commentationes Balticae* S. 404.

<sup>149</sup> *Commentationes Balticae*, I (1953), S. 225.

<sup>150</sup> Vīksniņš, *Latviešu vēsturnieku uzdevumi trimdā*, S. 3.

<sup>151</sup> *Istorija Latvijskoj SSR*.

<sup>152</sup> Als Beispiel nannte Vīksniņš Band 14 der *Universal Standard Encyclopedia*, in dem Fotos aus sowjetlettischen Quellen übernommen worden seien.

Neben, Arnolds Spekke, Alfreds Bīlmanis oder dem in Nizza lebenden lettischen Sozialdemokraten der ersten Stunde, Miķelis publizierte auch Švābe Broschüren über lettische Geschichte in Deutsch, Englisch, Französisch, Schwedisch oder Italienisch, um im Westen die Geschichte Lettlands zu popularisieren bzw. überhaupt an das verschwundene Land zu erinnern.<sup>153</sup>

1949 gelang es Švābe nach Stockholm umzusiedeln, wo er mit Hilfe u.a. des lettischen Sozialdemokraten und Freundes Willy Brandts, Brūno Kalniņš, eine Arbeit als Archivar an der Stockholmer Universität findet. Hier nahm er sich der von ihm formulierten Aufgabe des Sammelns und Dokumentierens an und entwickelte eine ausgedehnte, weltweite Korrespondenz, um an Literatur, Quellentexte, Bibliotheks- und Archivkopien zu gelangen. Ergebnis seiner Sammelleidenschaft und Begeisterung für das Enzyklopädische wurde eine mehrbändige Exilenzyklopädie mit unzähligen historischen Sach- und biografischen Einträgen, die allerdings nicht an die Vorkriegsenzyklopädie heranreicht und deren Fragmentcharakter, bedingt durch die Beschränkungen des Exils, erkennbar bleibt. Sie wurde nach seinem Tode von seiner Frau Lidija Kronbergs-Švābe und anderen fortgeführt und ergänzt die ab den 1960er Jahren erscheinenden sowjetlettischen Enzyklopädien, in denen naturgemäß viele Sach- und Personenlemmata fehlen.<sup>154</sup>

In Stockholm beteiligte sich Švābe auch an der Herausgabe des bisher unübertroffenen Opus Magnum der gesamten lettischen Historiografiegeschichte einer elfbändigen Serie „Geschichte Lettlands“ („*Latvijas vēsture*“) in einem Umfang von 8 126 (!) Seiten, die der Exilverlag Daugava zwischen 1958 und 1997 in einer für Exilverhältnisse erstaunlichen Auflage von bis zu 2 200 Exemplaren herausgab. Nachdem der 68-jährige Švābe 1956 das Angebot der „Geisteswissenschaftlichen Assoziation der Letten in Amerika“ abgelehnt hatte, die Herausgeberschaft und Redaktion einer mehrbändigen lettischen Geschichte zu übernehmen, schlug Edgars Dunsdorfs (1904–2002)<sup>155</sup> zunächst mehreren Exilverlagen vor, in Anlehnung an nicht mehr verwirklichte Pläne der 1930er Jahre eine fünfbandige Geschichte Lettlands zu publizieren. Auch die Kulturstiftung der „Assoziation der Letten Amerikas“ (lett. Amerikas Latviešu asociācija, ALA) forderte eine fünfbandige Geschichte Lettlands als Gegengewicht gegen die gerade erscheinende dreibändige „Geschichte der SSR

<sup>153</sup> Auswahl: Švābe, *Story of Latvia*; ders., *Historical survey*; ders., *Histoire du peuple letton*; ders., *Lettlands historia*. Zu Švābes „*The Story of Latvija*“ ist die Anekdote überliefert, Reinhard Wittram soll gesagt haben, der Ärger über dieses Buch habe Leonid Arbusows Leben um mindestens ein Jahr verkürzt, vgl. Ģermanis, *Švābe baltvācu skatījumā*, S. 4.

<sup>154</sup> Die lettische Exilenzyklopädie: *Latvju enciklopēdija*.

<sup>155</sup> Zu Dunsdorfs siehe: Mugurēvičs, *Edgara Dunsdorfa dzīve*; sowie das Dunsdorfs gewidmete Sonderheft: *Latvijas Vēstures Institūta žurnāls* (2015), Nr. 4; Autobiografie: Dunsdorfs, Saldenicks.

Lettland“ in Riga, die „eine vorsätzliche Verstümmelung der Geschichte Lettlands“ darstelle.<sup>156</sup> Die Finanzierung sei daher von gesamtlettischen Interesse und solle vom Exilverband „ALA“ in Nordamerika über Subskribierung übernommen werden. Nachdem jedoch Švābe sein ehrgeiziges Projekt einer dreibändigen lettischen Exilenzyklopädie abgeschlossen hatte, erschien 1958 im Verlag Daugava sein bedeutsamstes Werk einer „Geschichte Lettlands 1800–1914“<sup>157</sup> und ermutigte dessen Verleger Šleiers, auf eigene Faust die Herausgabe weiterer vier Bände einer lettischen Gesamtgeschichte zu übernehmen – ein finanzielles Wagnis, da die Zahl der Leser und damit des Absatzes nicht zu prognostizieren war. Günstig war der Umstand, dass sich alle Autoren, die bereits in den 1930er Jahren für das Projekt einer Gesamtgeschichte Lettlands vorgesehen waren, bis auf den 1942 verstorbenen Augusts Tentelis im Westen befanden.

Dunsdorfs war daher bereit, die Koordinierung der folgenden Bände, deren Zahl im Verlauf von vier Jahrzehnten auf elf anwuchs, zu übernehmen.<sup>158</sup> In der Exilzeitung *Austrālijas Latvietis* (dt. Der Australien-Lette) fasste er die Funktionen der Edition zusammen:

„[...] zum ersten Mal hält der Leser ein Geschichtsbuch in Händen, in dessen Zentrum nicht die äußeren Ereignisse, sondern die Geschichte der lettischen Volkswendung steht. Vom nationalen Standpunkt aus liegt die Bedeutung der Ausgabe darin, dass wir zum ersten Mal Geschichtsbände bekommen, die wir neben die dicken Bände der übrigen Völker legen können. Vom politischen Standpunkt aus ist diese Geschichtspublikation bedeutsam dadurch, dass wir neben die Geschichtsklitterung der Bolschewiken ein ungefälschtes Geschichtsbild legen, auch wenn wir wissen, dass unter der gegenwärtigen Unterdrückung dem einfachen lettischen Volk nicht erlaubt wird, diese Bände zu lesen. Vom gesellschaftlichen Standpunkt aus liegt die Bedeutung der Bände darin, dass ihre Publikation dem großen Interesse unserer Jugend für die Geschichte Lettlands entspricht.“<sup>159</sup>

<sup>156</sup> Zanders, *Latvijas vēstures sērija*, S. 50. Dunsdorfs merkte dazu später in einem Interview an: „Wir hoffen auch, dass die Daugava-Geschichte auch die Letten in Lettland lesen werden. Es versteht sich, dass das erst möglich sein wird, wenn dort Freiheit herrscht und jeder Bürger lesen kann, was er will. In Vorbereitung auf diesen großen Tag bewahren wir in unseren Regalen die Bände der Geschichte Lettlands wie ein Gastgeschenk für das freie Lettland.“, vgl.: *Monumentāls Latvijas vēstures izdevums* [Eine monumentale Ausgabe der Geschichte Lettlands, in: *Austrālijas Latvietis* Nr. 576 (04.03.1961), S. 1; Švābe formulierte: „Unsere Aufgabe ist zu sagen, was ihnen verboten ist.“, in: *Švābe, Latvijas vēsture*.

<sup>157</sup> Švābe, *Latvijas vēsture* (Aufl. 1 500). Rezensenten bemängelten das Fehlen von Fußnoten und Quellenangaben, die Literaturangaben am Ende der einzelnen Kapitel sind spärlich; auch in weiteren Auflagen (Uppsala 1962 und Riga 1991) wurden diese Mängel nicht behoben. Der Nachdruck Riga 1991 in einer Auflage von 20 000 Exemplaren beschränkte sich auf die ersten 23 von 37 Kapiteln, vgl. Zanders, *Latvijas vēstures sērija*, S. 57 und 77.

<sup>158</sup> Ein weiterer Band in gewohnter Aufmachung erschien nicht mehr im Verlag „Daugava“, sondern im Verlag des Geschichtsinstituts: Šterns, *Latvijas vēsture*.

<sup>159</sup> *Monumentāls*.

Švābes Werk „Geschichte Lettlands 1800–1914“ im Umfang von 752 Seiten bildete den Auftakt. Er beinhaltete das in den 1950er Jahren im Exil mögliche Wissen von der Geschichte Lettlands im 19. Jahrhundert. Ursprünglich sollte der Band die Zeit bis 1950 umfassen, der Tod des Autors im August 1958 unterbrach jedoch die Arbeit am Manuskript. Der Autor beginnt früher, mit der „Annexion Lettlands“<sup>160</sup> in drei Schritten (Schwedisch-Livland 1721, Polnisch-Inflantien 1772 und Kurland 1795) durch das Russische Zarenreich, führt durch das gesamte 19. Jahrhundert und endet mit den publizistischen Debatten um die „nationale Frage“ am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Breiten Raum nehmen die Agrarfrage, die Politik der baltischen Ritterschaften und der russischen Regierung ein, die das 19. Jahrhundert in der Region bestimmten, Themen, mit denen sich der Autor bereits vor 1940 intensivst sowohl politisch als auch wissenschaftlich auseinandergesetzt hatte. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die nationale Emanzipation des lettischen Volkes in Auseinandersetzung mit den Deutschbalten auf der einen und dem Russischen Reich auf der anderen Seite, ihr allmählicher Rollenwechsel von einem historischen Objekt hin zum Subjekt einer eigenen Geschichte. Sowohl deutschbaltische als auch sowjetlettische Historiker sahen sich zu Rezensionen veranlasst. Während Jürgen v. Hehn, langjähriger erbitterter Gegner Švābes, in Beiträgen unter dem Pseudonym „Karsten“ in der Zeitschrift „Jomsburg“, diesen nunmehr anerkannte und nachkriegsmilde ein positives Urteil abgab, urteilte die sowjetlettische Presse, Švābes „Büchlein“ sei „keineswegs der Standpunkt eines einzelnen Menschen, sondern die jüngste Verallgemeinerung bourgeois-nationalistischer Konzepte“.<sup>161</sup>

In Sowjetlettland war Švābe nach seiner Flucht 1944 nicht vergessen. 1952 erschien in Riga eine erste Broschüre, die sich namentlich mit früheren lettischen Historikern auseinandersetzte, 1953 folgte eine erweiterte Fassung.<sup>162</sup> Das Vorwort verfasste Kārlis Straziņš (1890–1964), 1944 bis 1950 Volkskommisсар für Bildung der SSR Lettland und seit 1946 gleichzeitig Direktor des Geschichtsinstituts. Nach seiner Klarstellung, dass die Geschichtswissenschaft eine scharfe Waffe an der Front des Klassenkampfes sei, folgte die Differenzierung zwischen dem progressiven Teil des lettischen Volkes, der Arbeiterklasse, und den bürgerlichen Nationalisten, Feinde der Völkerfreundschaft, des sowjetischen Patriotismus und des eigenen (progressiven) Volksteils in Gestalt der Arbeiterklasse und der

<sup>160</sup> Švābe, *Latvijas vēsture*.

<sup>161</sup> Hehn, *Lettische Geschichtsschreibung*; Libermanis, Moški.

<sup>162</sup> *Buržuāziskie nacionālisti*; ferner: Miške: *Kas ir* (mit einer Reihe von Beispielen, von den Jungletten über die bürgerlich-liberalen bis hin zu den zu „vertilgenden“ nationalistischen Resten in der befreiten Sowjetgesellschaft).

von Stalin geführten Partei.<sup>163</sup> Es folgten Aufsätze über die „bourgeoise Konzeption der Archäologie Lettlands“ (E. Šnore), die „Fälschung“ der Bedeutung der Schlacht vom Peipussee von 1242 (mit der wichtigen Symbolgestalt Aleksandr Nevski, Autor Aleksandrs Drīzulis), die „bürgerlichen Historiker als Geschichtsfälscher“ (M. Stepermanis), die „Entstehung der lettischen bourgeoisen Nation“ (K. Strazdiņš) und ihre „konterrevolutionäre Rolle“ in der Revolution 1905 (J. Krastiņš), noch einmal, wie die „bourgeoisen Historiker die Geschichte Lettlands fälschen“ (T. Draudiņš) und zuguterletzt ein Aufsatz von Auseklis Spreslis über die „Lügen der bourgeoisen Nationalisten“, das Proletariat und den Klassenkampf im Lettland der Zwischenkriegszeit.

Zwar werden in den Aufsätzen die ideologischen Gegner immer wieder namentlich genannt, vor allem A. Tentelis, F. Balodis und A. Švābe, auffällig ist aber, dass nur ein Beitrag des Sammelbandes einem Historiker namentlich gewidmet ist, mit dem aber gleichzeitig die gesamte Geschichtskonzeption der Zwischenkriegszeit ins Visier gerät. Der Autor, Jānis Zutis, warf Švābe vor, Anhänger Rickerts und Neokantianer zu sein, den Volksbegriff nationalistisch interpretiert, das „Volk“ auf die bäuerliche Geschichte beschränkt und die Arbeiterklasse vernachlässigt zu haben, die „Legende“ von der 700-jährigen Sklaverei der Letten abgelehnt zu haben, aber auch ein Anhänger Ulmanis‘ gewesen zu sein. Damit war der führende lettische Historiker und Geschichtspolitiker der Zwischenkriegszeit als Hauptfeind ausgemacht:

„Der in den Werken Švābes zum Ausdruck kommende bourgeoise Nationalismus und Kosmopolitismus war zur Vergiftung unserer Jugend gedacht. Naiv zu denken, wir, die Historiker Sowjetlettlands hätten es bereits geschafft, diese giftigen Reste vollständig zu vernichten und auszurotten. Es muss noch große Arbeit geleistet werden, um die Überreste von Švābes reaktionärer Geschichtskonzeption mit den Wurzeln auszureißen.“<sup>164</sup>

Immerhin zitierte Zutis die wichtigsten Arbeiten Švābes, und einigen Sowjethistorikern der kommenden Jahrzehnte gelang es immer wieder, sie zu lesen. Es gab Persönlichkeiten wie den Staatspreisträger Jānis Krastiņš, in dessen Nachlass sich neben einer Kladde mit handschriftlichen Stalinziten auch Exzerpte von Švābes „Geschichte Lettlands 1800–1914“ befinden.<sup>165</sup> Der Historiker Ēriks Žagars (geb. 1935) berichtete später über seinen Zugang zu Vorkriegsliteratur:

<sup>163</sup> Buržuāziskie nacionālisti Ausgabe 1953, S. 6 f.

<sup>164</sup> Zutis, A. Švābes vēstures koncepcijā, S. 41 f.

<sup>165</sup> LVA, Fonds 1860: Vēsturnieks akademiķis Jānis Krastiņš (1890.–1983.) [Der Historiker und Akademiker

„Švābe konnte man noch kennenlernen. Als ich schon im Geschichtsinstitut arbeitete, 1961 habe ich dort angefangen, fuhr ich nach Moskau und lernte zum ersten Mal die 14 Ausgaben des Geschichtsinstituts Lettlands<sup>166</sup> und die Zeitschrift *Senatne un Māksla* kennen. Es stellte sich heraus, dass diese in Moskau im offenen Bestand waren! Vieles der lettischen Literatur, besonders über Archäologie, konnte man dort bekommen, weil man das dort für nicht so schrecklich hielt. Bei uns dagegen – nur im Specfond! Ich versuchte natürlich zu stochern.<sup>167</sup>

Bis zu seinem Tod am 20. August 1959 arbeitete Švābe, erschöpft von Intrigen und persönlichen Streitigkeiten im lettischen Exil, depressiv und krank, an seiner Exilzyklopädie weiter, um die Geschichte Lettlands im Bewusstsein der kommenden Exilgenerationen, aber auch der europäischen Öffentlichkeit wachzuhalten und der Desinformation in Sowjetlettland etwas entgegenzusetzen. Er musste noch den Verlust seines Sohnes Andris Arveds, der bei einer Brandkatastrophe in Stockholm ums Leben kam, und seiner kleinen Tochter Ieva erleben. Wenige Tage vor seinem Tod konvertierte er zum Katholizismus. Parallelen zu dem deutschbaltischen, dem lutherischen Milieu entstammenden Romancier Werner Bergengrün<sup>168</sup> oder dem estnischen Psychotherapeuten und Schriftsteller Igance Lepp (1909–1966), der sich vom marxistischen Atheisten zum Jesuiten wandelte, liegen nahe. Letzte Gründe sind nicht überliefert. Nach einem langen Leben in der Provinz, physisch wie geistig-akademisch, mag eine Sehnsucht nach Universalität eine Rolle gespielt haben. Seine Abenteuergeschichte war zu Ende, der Mönch hatte den Kampf mit dem Teufel verloren. Švābe selbst hat seine lebenslange Suche in den Worten zusammengefasst: „Im Prinzip war ich ein tief religiöser Mensch, der sich nach Glaube und Wunder sehnte.“<sup>169</sup>

---

Jānis Krastiņš 1890–1983]; Nachlass ungeordnet.

<sup>166</sup> Die 14 vor dem Krieg erschienenen Nummern des „Latvijas Vēstures institūta žurnāls“, 1937–1940.

<sup>167</sup> Zariņš, *Nevienam uz pieres*, S. 73; Žagars, *Ja nav, tad nav*, S. 53. Pēteris Krupņikovs berichtete dem Autor in 1990er Jahren, er und Mavriks Vulfsons hätten im Geheimbestand der Bibliotheken ohne größere Probleme den „Spiegel“ und „Die Zeit“ lesen können.

<sup>168</sup> Vgl. Grudule, *Vācbaltieši*, S. 227.

<sup>169</sup> Švābe, *Mana dzīve*, S. 193.

## 6. Literatur

### 6.1. Veröfentlichungen Arveds Švābe

- Arved **Schwabe**, Grundriss der **Agrargeschichte** Lettlands. Riga 1928
- Arveds **Švābe**, **Agrarian history** of Latvia. Riga 1929
- Arveds **Švābe**, **A. Švābe**, in: Latvju enciklopēdija. 3. sēj. Stockholm 1954, S. 2405
- Arveds **Švābe**, **Chan und Pan**, dt. in: Die Tat. Zürich, Nr. 18 (4.7.1953), S. 12
- Arveds **Švābe**, **Darbs** [Arbeit]. Rīga 1922
- Arveds **Švābe**, **Inteliģenti** [Die Intelligenzen]. Rīga 1912
- Arveds **Švābe**, **Kā Dobuls** brauca pie pelēka barona viesos [Wie Dobuls zum grauen Baron auf Besuch fuhr]. Rīga 1911
- Arveds **Švābe**, **Eiropas kultūras sargpostenī** [Auf dem Wachposten der Kultur Europas], in: Kurzemes Vārds. Kurländisches Wort (25.7.1941), Nr. 25, S. 1 f.
- Arveds **Švābe**, **Gong – gong**: Tankas [Gong – gong. Tankas]. Rīga 1922
- Arveds **Švābe**, **Histoire agraire** de la Lettonie. Riga 1929
- Arveds **Švābe**, **Histoire du peuple letton**. Stockholm 1953
- Arveds **Švābe**, **Japāņu lirika** [Japanische Lyrik]. Rīga 1921
- Arveds **Švābe**, **Klusie ciemi**. Dzeja [Die stillen Dörfer. Gedichte]. Rīga 1920
- Arveds **Švābe**, **Kuršu ķoniķu** un novadnieku tiesiskais stāvoklis [Die kurischen Könige und der rechtliche Status der Gebietseinwohner]. Rīga 1933
- Arveds **Švābe**, **Latviešu dievs** un latviešu velns [Der lettische Gott und der lettische Teufel], in: Domas (1915), Nr. 1, S. 87-102
- Arveds **Švābe**, **Latviešu vēstures uzdevumi** [Aufgaben der lettischen Geschichte], in: Straumes un avoti. 2. sēj. Rīga 1940, S. 5-112
- Arveds **Švābe**, **Latviešu vēsturnieku uzdevumi** trimdā [Die Aufgaben der lettischen Historiker im Exil], in: Latviešu vēsturnieku pirmā konference trimdā. 1948. g. janvārī. Lübeck 1948 (Aufsatz nachgedruckt in: Latvijas Vēstures institūta žurnāls (2002), Nr. 1, S. 129-139)
- Arveds **Švābe**, **Latvju kultūras vēsture**. 1. sēj. Sabiedriskā kultūra. 1. daļa. Dzimts satversme [Lettische Kulturgeschichte. Bd. 1: Gesellschaftliche Kultur. Teil 1: Die Verfassung der Großfamilie], Rīga 1921; Ders., **Latvju kultūras vēsture II**. Feodālā satversme. 1. puse. Māras zemes kungi [Lettische Kulturgeschichte II. Die Feudalverfassung. 1. Hälfte. Die Herren des Marienlandes]. Rīga 1922
- Arveds **Švābe**, **Latvijas vēsture 1800–1940** [Geschichte Lettlands 1800–1940]. Uppsala 1958
- Arveds **Švābe**, **Latvju dainas** kā materiāls socioloģiskai estētikai [Die lettischen Dainas als Material für eine soziologische Ästhetik], in: Domas (1914) Nr. 1-3
- Arveds **Švābe**, **Lettlands historia**. Stockholm 1961
- Arveds **Švābe**, **Livonijas senākās bruņniecības tiesības**. Teksts un avotu kritika [Die älteren Ritterschaftsrechte in Livland. Text und Quellenkritik]. Rīga 1932
- Arveds **Švābe**, **Livonijas vidējās bruņinieku tiesības**: teksts un komentārs [Die mittleren Rechte der Livländischen Ritter. Text und Kommentar]. [Unveröffentlicht]
- Arveds **Švābe**, **Mana dzīve** [Mein Leben], in: Pēteris Ērmanis, Arturs Plaudis: Trimdas rakstnieki. Autobiografiju krājums I [Exilschriftsteller. Sammlung von Autobiografien]. Kemptene [Kempten] 1947, S. 162-240
- Arveds **Švābe**, **Nācija un politika** [Nation und Politik], in: Taurētājs (1917), Nr. 3, S. 172-184
- Arveds **Švābe**, **Otkliki nacional'noj bor'by** v latyšskom mifotvorčestve [Das Echo der nationalen Kämpfe in der Entstehung der lettischen Mythologie], in: Golos minuvšago

- (1915), S. 233-240
- Arveds Švābe, **Ozols un liepa** latviešu reliģijā [Eiche und Linde in der lettischen Religion], in: Izglītības Ministrijas mēnešraksts (1920), Nr. 7-10
- Arveds Švābe, **Pilsēta**. Gūstekņa dziesma [Die Stadt. Das Gefangenenlied]. Rīga 1913
- Arveds Švābe, **Rainis vai Plūdonis**. Divi sveicieni saulei: Kritiskas paralēles [Rainis oder Plūdonis. Zwei Grüße an die Sonne. Kritische Parallelen]. Cēsis 1912
- Arveds Švābe, **Sajonara**. Rīga 1938
- Arveds Švābe, **The Story of Latvia** and her neighbours: A historical Survey. (Hrsg.): The Scottish League for European Freedom. Edinburgh 1946
- Arveds Švābe, **The Story of Latvia: A historical survey**. Stockholm 1949, 1950
- Arveds Švābe, **Vēstules** par nacionālo kultūru [Briefe über die nationale Kultur], in: Taurētājs (1916), Nr. 4, S. 23-29, Nr. 5, S. 23-29, Nr. 7, S. 27-32 und Nr. 8, S. 28-32
- Arveds Svābe, **Vidzemes saimniecības vēstures avoti**. 1553.–1618. g. [Quellen der Landwirtschaftsgeschichte Vidzemes 1553–1618]. Rīga 1941
- Arveds Svābe, **Vidzemes tiesību vēstures avoti** 1336.–1551. g. [Quellen der Rechtsgeschichte Vidzemes 1336–1551]. Rīga 1941
- Arveds Švābe, **Zemes attiecību un zemes reformu vēsture** Latvijā [Geschichte der Bodenbeziehungen und der Landreform in Lettland], in: Latvijas agrārā reforma. Rīga 1930, S. 7-176

## 6.2. Allgemeine Literatur

**100 Latvijas personību** [100 Persönlichkeiten Lettlands]. Rīga 2006

**1905. gads Latvijā** [Das Jahr 1905 in Lettland]. Rīga 2005

- Benno Ābers, Prof. Dr. **Arveds Švābe**, in: Commentationes Balticae VIII/IX (1962), S. 417-421
- Alfreds Altements, Marģers **Stepermanis**, **Die Agrarverfassung** in Livland in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts. [Unveröffentlicht]
- Gints **Apals**, **Latviešu nacionālā kustība** [Die lettische Nationalbewegung], in: Latvija 19. gadsimtā. Vēstures apceres [Lettland im 19. Jahrhundert. Geschichtliche Beiträge]. Rīga 2000, S. 423-473
- L[eonids] **Arbuzovs** [Rezension zu Arveds Švābe, Kultūras vēsture], in: Latvju grāmata (1924), Nr. 1, S. 9-15 und Nr. 2, S. 122-131
- K. **Barons**, H. Wissendorffs (Hrsg.), **Latvju dainas**. I–VI. [Lettische Dainas]. Jelgawa, Peterburga 1894–1915
- Ernst **Benz**, **Die Revolution** von 1905 in den Ostseeprovinzen Rußlands. Ursachen und Verlauf der lettischen und estnischen Arbeiter- und Bauernbewegung im Rahmen der ersten russischen Revolution. Diss. Mainz 1990
- Per **Bolin**, **Between National and Academic Agendas**. Ethnic Policies and National Disciplines at the University of Latvia, 1919–1940. Stockholm 2012
- Heinrich **Bosse**, **Die gläserne Wand**: Der lettische Mensch in der deutsch-baltischen Literatur, in: Journal of Baltic Studies XVII (1986), Nr. 4, S. 329-349
- Karl **Büchner**, **Arbeit und Rhythmus**. Leipzig 1899
- Dace **Bula** (Hrsg.), **Latviešu folkloristika** starpkaru periodā [Lettische Folkloristik in der Zwischenkriegszeit]. Rīga 2014
- Buržuāziskie nacionālisti** – Latvijas vēstures viltotāji [Die bourgeoisen Nationalisten – die Fälscher der Geschichte Lettlands], (Red.): K. Strazdiņš u.a. Rīga 1952; Rīga <sup>2</sup>1953
- Ilgvars **Butulis**, **Jaunā Strāva** [Die Neue Strömung], in: Latvija 19. gadsimtā. Vēstures



- apceres [Lettland im 19. Jahrhundert. Geschichtliche Beiträge]. Rīga 2000, S. 474-492
- Ceturrtā tautas skaitīšana** Latvijā 1935. gadā [Die vierte Volkszählung in Lettland im Jahr 1935], (Hrsg.): Valsts Statistiskā Pārvalde, I–II. Rīga 1936. III–V. Rīga 1937
- Commentationes Balticae.** Jahrbuch des Baltischen Forschungsinstituts. I (1953). Bonn 1954
- Ingūna **Daukšte-Silasproģe**, **Latviešu literārā dzīve** un latviešu literatūra bēgļu gados Vācijā 1944–1950 [Das lettische literarische Leben und die lettische Literatur während der Flüchtlingsjahre in Deutschland 1944–1950]. Rīga 2002
- Roalds **Dobrovenskis**, **Rainis** un viņa brāļi [Rainis und seine Brüder]. Rīga 2005
- Leo **Dribins**, **Nacionālais jautājums** Latvijā 1850–1940 [Die nationale Frage in Lettland 1850–1940]. Rīga 1997
- H. **Duchhardt**, **Historische Elitenforschung.** Eine Trendwende in der Geschichtswissenschaft? Münster 2004
- Edgars **Dunsdorfs**, **Kārļa Ulmaņa dzīve** [Das Leben von Kārlis Ulmanis]. Stockholm 1978, Nachdruck Rīga 1992
- Edgars **Dunsdorfs**, **Saldenieks** pasaules tālēs [Ein Mann aus Saldus in der weiten der Welt]. Rīga 2004
- Pēteris **Ērmanis**, Teodors **Zeids** u.a., in: Latviešu Konversācijas vārdnīca, Bd. 21. Rīga 1940, Spalte 41947-41951
- Uldis **Ģērmanis**, Prof. A. **Švābe baltvācu skatījumā** [Prof. A. Švābe aus deutschbaltischer Sicht], in: Latvija (11.02.1961), S. 4
- Māra **Grudule**, **Vācbaltieši** Latvijas un latviešu kultūras vēsturē [Die Deutschbalten in der Kulturgeschichte Lettlands und der Letten], in: Jānis Stradiņš (Hrsg.), Latvieši un Latvija. Akademiski raksti, IV. sēj.: Latvijas kultūra, izglītība, zinātne [Letten und Lettland. Akademische Beiträge, Bd. 4: Kultur, Bildung und Wissenschaft Lettlands]. Rīga 2013, S. 207-230
- Margita **Gūtmane**, **Veronika Strēlerte** manās atmiņās [Veronika Strēlerte in meinen Erinnerungen]. Rīga 2012
- Jörg **Hackmann**, **Baltic Historiography** in West German Exile, in: Maria Zadencka, Andrejs Plakans, Andreas Lawaty (Hrsg.), East and Central European History Writing in Exile 1939–1989. Leiden u.a. (On the Boundary of Two Worlds, vol. 39), S. 46-67
- Jürgen von **Hehn**, **Deutschbaltische Geschichtsschreibung** 1918–1939/45 in Lettland, in: Georg v. Rauch (Hrsg.), Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung. Köln u.a. 1986, S. 371-398
- Jürgen von **Hehn**, **Lettische Geschichtsschreibung.** Zu A. Schwabes „Geschichte Lettlands 1800–1914“, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 8 (1960), Nr. 3, S. 365-377
- Detlef **Henning**, Letten – **Evakuierung** und Flucht im Ersten Weltkrieg, in: H. Sundhausen, D. Brandes u.a. (Hrsg.), Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts. Wien u.a. 2010, S. 394-396
- Ulrike von **Hirschhausen**, **Die Grenzen** der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860–1914. Göttingen 2006
- Hundred Great Latvians**, Rīga 2006
- Istorija Latvijkoj SSR** [Geschichte der SSR Lettland], (Red.): K.Ja. Strazdin', Ja.Ja. Zutis, u.a. Tom I: S drevnejšich vremen do 1860 goda [Bd. I: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1860]. (Red.): Ja.Ja. Zutis, Riga 1952; Tom II: S 1861 g. po mart 1917 g. [Bd. II: Vom Jahr 1861 bis zum Jahr 1917]; (Red.): Ja.P. Krastyn', Riga 1954. Tom III: S 1917 g.

po 1950 g. [Bd. III: Vom Jahr 1917 bis zum Jahr 1950], (Red.): K.Ja. Strazdin', Rīga 1958; dasselbe auf lettisch: Latvijas PSR vēsture. Sēj. I-III [Geschichte der SSR Lettland, Bd. 1-3], (Red.): K. Strazdiņš, J. Zutis, J. Krastiņš, A. Drīzulis. Rīga 1953–1959

**Pāvils Johansons, No Hēgerstēnas uz Sēgeltorpu.** Rapsodiski atmiņu fragmenti par māti Veroniku Strēlerti un tēvu Andreju Johansonu [Von Hägersten nach Segeltorp. Rapsodische Erinnerungsfragmente an die Mutter Veronika Strēlerte und den Vater Andrejs Johansons], in: Jaunā Gaita Nr. 223-224 (Dezember 2000–März 2001)

**Matīss Kaudzīte, Wehsture** tautas skohlam [Geschichte für Volksschulen]. Jelgava 1880, 1881. Rīga 1889

**Maija Krekle**, „... ko dieviem zagām neatļautā kārtā“ [„... was wir Gott verbotenerweise stahlen“], in: Mājas Viesis (22.1.2010)

**Kreewu walsts attihstibas gahjums**, jeb, Kreewijas vehstures pahrskats (latviesu tautas skolam) [Der Gang der Entwicklung Russlands, oder, Überblick über die Geschichte Russlands (für lettische Schulen)]. O. O. 1889

**Linda Kusīņa, Noskaidrotas** 100 ievērojamākās Latvijas personības [Die bemerkenswertesten 100 Persönlichkeiten Lettlands wurden gekürt], in: Latvijas Avīze (30.12.2004)

**Jānis Lapiņš** (Hrsg.), **Jaunais nacionālisms** [Neuer Nationalismus]. Rīga 1936

**Jānis Lazdiņš, Profesors Arveds Švābe:** politiķis, vēsturnieks, jurists un... (1888–1959) [Professor Arveds Švābe: Politiker, Historiker, Jurist und... (1888–1959)], in: Latvijas Vēsture (2009), Nr. 2/3, S 87

**Uldis Lasmanis, Arveds Bergs.** 1.-4. sēj. [Arveds Bergs. Bd. 1-4]. Rīga 1997–2000

**Latviešu Konversācijas vārdnīca** [Lettisches Konversationswörterbuch]. Bd. 1-21. Rīga 1927–1940

**Latviešu rakstniecības biogrāfijas** [Lettische Schriftstellerbiografien]. Rīga 2003

**Latvija 19. gadsimtā.** Vēstures apceres [Lettland im 19. Jahrhundert. Geschichtliche Beiträge]. Rīga 2000

**Latvijas Brīvības cīņas** 1918–1920. Enciklopēdija [Die lettischen Freiheitskämpfe 1918–1920]. Enzyklopädie]. Rīga, 1999

**Latvijas Padomju enciklopēdija**, 5.2 sēj. [Lettlands Sowjetenzyklopädie. Bd. 5.2]. Rīga 1984

**Latvijas vēsturnieki.** Vēsturnieks Profesors Dr. iur. Arveds Švābe (1888–1959). Biobibliogrāfija [Der Historiker Professor Dr. iur. Arveds Švābe (1888–1959). Biobibliografie]. Rīga 1998

**Latvju enciklopēdija** [Lettische Enzyklopädie], (Red.): Arveds Švābe, sēj. 1-3. Stockholm 1950–1955; spāter ergānzt und fortgesetzt: Latvju enciklopēdija. Papildinājumi [Lettische Enzyklopädie. Ergänzungen], sēj. 1-3. (Red.): Arveds Švābe, Manuskript, O. O. o. J.; Latvju enciklopēdija. Papildinājumi [Lettische Enzyklopädie. Ergänzungen], sēj. 1-3. (Red.): Lidija Švābe. Stockholm 1962; Latvju enciklopēdija. 1962–1982 [Lettische Enzyklopädie. 1962–1982], sēj. 1-5 (Red.): Edgars Andersons. Lincoln, Nebraska u.a. 1983–2006

**Latvijas walsts pasludinaschana** 18. nowembrî 1918. g. [Die Proklamation des Staates Lettland am 18. November 1918]. Rīgā 1918

**Wilhelm Lenz** (Hrsg.), **Baltisches Biographisches Lexikon.** Köln u.a. 1970

**Ansis Lerhis-Puškaitis** (Hrsg.), **Latviešu tautas pasakas** [Lettische Volksmärchen], 1-7. Rīga 1891–1903

**Ineta Lipša, 100 Latvijas personības:** Arveds Švābe [100 Persönlichkeiten Lettlands: Arveds Švābe], in: Lauku Avīze (21.05.2005)

**Ineta Lipša, Latviešu intelektuāļi nacionālisti** un Latvijas valsts dibināšanas mīta veidošana

- (1918–1934) [Die lettischen nationalistischen Intellektuellen und die Entstehung des Mythos von der Gründung des Staates Lettland (1918–1934), in: *Latvieši un Latvija*, II. sēj. Valstiskums Latvijā un Latvijas valsts – izcīnītā un zaudēta [Die Letten und Lettland, Bd. II. Staatlichkeit in Lettland und der Staat Lettland – erkämpft und verloren ]. Rīga 2013, S. 323-340
- Stefan **Lehr**, Wolfgang A. **Mommsens Aufzeichnungen** aus dem Baltikum, Polen und der Ukraine 1942–1944, in: *ZfO* 57 (2008), H. 4, S. 453-514
- G. **Libermanis**, **Mošķi** sadodas rokās [Böse Geister geben sich die Hände], in: *Rīgas Balss* (21.02.1961), Nr. 44
- Henry Wadsworth **Longfellow**, **Dziesma par Hajavatu**, no angļu valodas tulkojis A. Švābe [Das Lied von Hajawatha, aus dem Englischen übersetzt von A. Švābe]. Rīga 1921
- K. **Markss**, Fr. **Engelss**: **Komunistu manifesti** [Das Kommunistische Manifest]. Londona 1900
- Klaus **Meschkat**, **Biographisches Handbuch** zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Ein deutsch-russisches Forschungsprojekt. Berlin 2007
- Franziska **Metzger**, **Geschichtsschreibung** und Geschichtsdenken im 19. und 20. Jahrhundert. Bern u.a. 2011
- Agita **Misāne**, **Daudzskaldnis** [Der Vielfältige], in: *Domuzīme* (2015), Nr. 4, S. 69
- Ilgvars **Misāns**, Leonid **Arbusow** und die lettische **Geschichtsschreibung**, in: *Misāns*, Neitmann (Hrsg.), Arbusow, S. 79-108
- Ilgvars **Misāns**, Klaus **Neitmann** (Hrsg.), Leonid **Arbusow** (1882–1951) und die Erforschung des mittelalterlichen Livland. Köln u.a. 2014, S. 79-108
- Vladimirs **Miške**, **Kas ir latviešu buržuāziskie nacionālisti** [Wer sind die lettischen bourgeoisen Nationalisten]?, Rīga 1953 (dasselbe russ.: Vladimirs Miške.; Kto takie latyžšskie buržuaznye nacionalisty. Riga 1956
- Monumentāls** Latvijas vēstures izdevums [Eine monumentale Ausgabe der Geschichte Lettlands, in: *Australijas Latvietis* Nr. 576 (04.03.1961), S. 1
- Ēvalds **Mugurēvičs**, **Profesora Edgara Dunsdorfa dzīve** un zinātniskā darbība [Leben und wissenschaftliche Tätigkeit von Professor Edgars Dunsdorfs], in: *Latvijas Vēsturnieki*. Vēsturnieks profesors Dr. oec., Dr. hist. h.c. Edgars Dunsdorfs. Biobibliogrāfija. Rīga 1999, S. 7-30
- Klaus **Neitmann**, Das wissenschaftliche **Lebenswerk Leonid Arbusows**. Themen und Methoden seiner Forschungen zur Geschichte Livlands, in: *Misāns*, Neitmann (Hrsg.), Arbusow, S. 19-77
- Erwin **Oberländer**, Kristine **Wohlfart** (Hrsg.), **Riga**. Portrait einer Vielvölkerstadt am Rande des Zarenreiches 1857–1914. Paderborn u.a. 2004
- Guntis **Pakalns**, Pēteris **Šmits**, in: Dace **Bula** (Hrsg.), **Latviešu folkloristika starpkaru periodā** [Lettische Folkloristik in der Zwischenkriegszeit]. Rīga 2014, S. 372-406
- Rasa **Pārpuce**: **Vēstures krātuves darbība** Otrā pasaules kara gados [Die Sammelstelle für Geschichte in den Jahren des Zweiten Weltkrieges], in: *Latvijas Vēstures institūta žurnāls* (2011), Nr. 3, S. 34-65
- Pārsla **Pētersone**, **Lielstraupes pils** un citu Vidzemes muižu dedzināsāna 1905. gadā [Das Niederbrennen von Schloss Groß Roop und anderer Güter in Livland im Jahr 1905], in: *Latvijas Arhīvi* (2012), Nr. 3, S. 72-94
- Āris **Puriņš**, Andrievs **Niedra**. Četri gadi un viss mužs [Andrievs Niedra. Vier Jahre und ein ganzes Leben]. Rīga 2005

- Alfons **Reins**, Latviešu Centrālās Padomes un latviešu Centrālās Komitejas **pirmsākumi** pēc II pasaules kara beigām Rietumvācijā [Die Anfänge des Lettischen Zentralrats und des Lettischen Zentralkomitees nach dem Ende des II. Weltkrieges in Westdeutschland], in: Trimdas arhīvi atgriežas. Latviešu bēgļu gaitas Vācijā 1944–1949. Starptautiskā konference. (Hrsg.), Latvijas Valsts arhīvs. Rīga 2000, S. 17-30
- Volker **Roelcke**, **Krankheit** und Kulturkritik. Psychiatrische Gesellschaftsdiagnosen im bürgerlichen Zeitalter 1790–1914. Frankfurt am Main 1999
- Guna **Rukšāne**, **Cēsu rajona pilis un muižas** stāstos, nostāstos un spoku stāstos [Die Schlösser und Güter des Kreises Wenden in Geschichten, Legenden und Gespenstergeschichten]. Cēsis, 2007
- Marģers **Skujenieks**, **Nacionālais jautājums** Latvijā [Die nationale Frage in Lettland]. Rīga 1914
- Marģers **Stepermanis**, Prof. Dr. hist. **Roberts Vipērs** dzīvē un darbos [Prof. Dr. Robert Vipper in Leben und Werk], in: Latviešu vēsturnieku veltījums profesoram Dr. hist. Robertam Vipēram. 14.VII.1859–14.VII.1939. [Widmung lettischer Historiker für Robert Vipper. 14.VII.1859–14.VII.1939]. (Hrsg.): M. Stepermanis, A. Švābe u.a. Rīga 1939
- Indriķis **Šterns**, **Latvijas vēsture** 1180–1290. Krustakari [Geschichte Lettlands 1180–1290. Die Kreuzzüge]. Rīga 2002
- Indriķis **Šterns**, **Vēsturnieks** Profesors Dr. iur. Arveds Švābe (1888–1959) [Der Historiker Professor Dr. iur. Arveds Švābe (1888–1959)], in: Latvijas vēsturnieki. Vēsturnieks Profesors Dr. iur. Arveds Švābe (1888–1959). Biobibliogrāfija. Rīga 1998, S. 7-22
- Aina **Štrāle**, **Dobeles apkārtnes** mācītājmuižu bibliotēku un arhīvu liktenis 1905. gada revolūcija... [Das Schicksal der Pastoratsbibliothek und des Archivs des Gebietes Dobeln während der Revolution von 1905...], URL: <http://dom.lndb.lv/data/obj/48989.html> [letzter Zugriff: 7.1.2020]
- Heinrihs **Strods**, **LU profesoram Arvedam Švābe** – 110 [Zum 110. Geburtstag von Professor der LU, Arveds Švābe], in: Latvijas Vēsture (1998), Nr. 3, S. 80-88
- Švābe**, in: **Latvijas PSR Mazā enciklopēdija**. III. sēj. [Kleine Enzyklopädie der SSR Lettland. Bd. III]. Rīga 1970, S. 474
- Arveds **Švābe** 1888–1959. **Historian**, lawyer, writer, in: Hundred Great Latvians. Rīga 2006, S. 96 f.
- Arveds **Švābe**, in: **Wikipedia** (lettisch): [http://lv.wikipedia.org/wiki/Arveds\\_Švābe](http://lv.wikipedia.org/wiki/Arveds_Švābe); [http://vesture.eu/index.php/švābe\\_Arveds](http://vesture.eu/index.php/švābe_Arveds)
- Tautas vēsturei**. Veltījums profesoram Švābem. 25.V.1888.–25.V.1938 [Für die Volksgeschichte. Festschrift für Professor Švābe. 25.V.1888.–25.V.1938]. Rīga 1938
- Rihards **Treijs**, **Meierovics**. Rīga 2007
- Rihards **Treijs**, Vilhelms Munters. Rīga 2010
- Rihards **Treijs**, **Valters**. Rīga [2012]
- Kārlis **Ulmanis**, **Jaunatnei** [Für die Jugend]. Rīga 1936–1938
- Žanis **Unams**, **Tautas Vadonis** Kārlis Ulmanis [Der Volksführer Kārlis Ulmanis]. Rīga 1934, <sup>2</sup>1936
- Miķelis **Valters**, **Mūsu tautības jautājums**. [Die Frage unserer Nationalität]. Rīga 1914
- Siegfried von **Vegešack**, **Baltische Tragödie**. Berlin 1957
- Veronikai Strēlertei** – 100. Dzejniece ar skaidru, izsmalcinātu dzejas formu [Veronika Strēlerte – 100. Dichterin der klaren, verfeinerten Form], in: Laikraksts Latvietis v. 10. Okt. 2012, Nr. 223; URL: <http://www.laikraksts.com/raksti/raksts.php?KursRaksts=2836> [letzter Zugriff: 17.01.2015)]

- N[ikolajs] **Vīksniņš**, **Latviešu vēsturnieku uzdevumi** trimdā [Die Aufgaben lettischer Historiker im Exil], in: Laiks (30.11.1955), S. 3
- Ēriks **Žagars**: **Ja nav, tad nav**, un nav ko vaidēt [Wenn nicht, dann nicht, und kein Jammern], in: Jānis Keruss, Ineta Lipša u.a., Latvijas Universitātes Vēstures un filozofijas fakultātes vēsture padomju laikā: Personības, struktūras, idejas (1944–1991). Rīga 2010, S. 50-53
- Ieva **Zake**, **Nineteenth-Century Nationalism** and Twentieth-Century Anti-democratic Ideals. The Case of Latvia, 1840s to 1980s. Lewiston, N.Y. 2008
- Viesturs **Zanders**, Edgars Dunsdorfs un apgāda „Daugava“ **Latvijas vēstures sērija** [Edgars Dunsdorfs und die Serie Geschichte Lettlands des Verlages „Daugava“], in: Latvijas Vēstures institūta žurnāls (2015), Nr. 4, S. 46-88
- Vilnis **Zariņš**, **Nevienam uz pieres** tas uzrakstīts nebija [Keinem stand das auf der Stirn geschrieben], in: Jānis Keruss, Ineta Lipša u.a., Latvijas Universitātes Vēstures un filozofijas fakultātes vēsture padomju laikā: Personības, struktūras, idejas (1944–1991). Rīga 2010, S. 72-75
- Teodors **Zeids**, **Dokumente** des Livländischen Landtags (17. Jh.). [Unveröffentlicht]
- Teodors **Zeids**, Kā tapa Latviešu **Konversācijas Vārdnīca** [Wie das Lettische Konversationswörterbuch entstand], in: Izglītība (3.5.1991)
- Teodors **Zeids**, Profesors Dr. iur. **Arveds Švābe**, in: Senatne un Māksla (1938), Nr. 3, S. 145-154
- Daina **Zemzare**, Profesora Dr. iur. Arveda **Švābes raksti** [Die Schriften von Prof. Dr. iur. Arveds Švābe], in: Tautas vēsturei: Veltījums profesoram Arveda Švābem: 25.V.1888–1938 [Für die Volksgeschichte. Festschrift für Professor Arveds Švābe: 25.V.1888–1938]. Rīga 1938, S. 40-59
- Jānis **Zemzaris**, **Gerichte** während der Schwedenzeit [Unveröffentlicht]
- Jānis **Zemzaris**, **Kultūras vērtības** sargājot (Atmiņu fragmenti par darbību Vēstures krātuvē) [Kulturgut schützen (Erinnerungsfragmente über die Tätigkeit in der Sammelstelle für Geschichte)], in: Latvijas Vēsture (1993), Nr. 2, S. 47-50
- Jānis **Zutis**: Buržuaziskais nacionalisms un kosmopolitisms **A. Švābes vēstures koncepcijā** [Der bourgeoise Nationalismus und Kosmopolitismus in der Geschichtskonzeption A. Švābes], in: Buržuaziskie nacionalisti – Latvijas vēstures viltotāji. Rīga <sup>2</sup>1953, S. 23-42

### Nutzungsbedingungen:

Dieses Werk unterliegt dem deutschen Urheberrecht und ist



lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

### Empfohlene Zitierweise:

Detlef Henning: „...unser Geschichtsgebäude bauen...“ – Arveds Švābe (1888–1959) als lettischer Historiker, in: Joachim Tauber (Hrsg.): Individuum und Gesellschaft in Ost- und Nordosteuropa (Online-Publikationen des Nordost-Instituts/Forschungsbeiträge), Lüneburg 2017, URL: [www.ikgn.de/online-publikationen/forschungsbeitraege/individuum-und-gesellschaft](http://www.ikgn.de/online-publikationen/forschungsbeitraege/individuum-und-gesellschaft).

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.